Nr. 57 | Halle a. S., Mittwoch den 8. März 1905. | 16. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Der Kampf um ein Menschenleben.

Nahezu seit einem Jahre sitzt der Heilgehilfe Hugo Walther, wegen angeblichen Gattenmordes zum Tode verurteilt, im Untersuchungsgefängnis zu Moabit. Walthers Frau war im Herbst des Jahres 1903 in einem Gehölz bei Döberitz aufgefunden worden. Der Augenschein ergab nichts, was gegen die Annahme eines Selbstmordes spräche. Die Untersuchung förderte aber einige Momente zu Tage, die ihren von ihr getrennt lebenden Gatten verdächtig erscheinen ließen. Walther hatte sich der Frau unter auffälligen Umständen genähert, er hatte mit ihr einen Ausflug nach Döberitz unternommen, von dem er allein zurückkehrte und sich, zur Rede gestellt, in haltlose Ausreden verwickelt. Dazu zudem eine Reihe von Zeugen auftrat, die erklärte, daß der lebenslustigen Frau Walther ein Selbstmord nicht zuzumuten sei, hielten die Berliner Geschworenen den Angeklagten für überführt, und sprachen ihn schuldig, obwohl zahlreiche wichtige Momente gegen seine Schuld sprachen. Es gelang weder irgend einen vernünftigen Grund aufzufinden, warum sich Walther seiner Frau hätte entledigen wollen, noch die Technik des angeblichen Verbrechens aufzuklären. Denn nach den Aussagen der Zeugen und Sachverständigen war nicht anzunehmen, daß dem Tode der Erhängten ein Kampf mit einer anderen Person vorausgegangen wäre; vielmehr war das typische Bild des Selbstmordes so unverkennbar ausgeprägt, daß man zur Annahme griff, Walther habe sein Opfer erst betäubt und dann, ohne Widerstand zu finden, erhängt. Spuren einer vorausgegangenen Betäubung waren aber an der Leiche nicht zu erkennen.

Nun hat das Berliner Landgericht II einen Antrag der Verteidigung auf Wiederaufnahme des Verfahrens zum zweitenmale abgelehnt und das Kammergericht hat diese Ablehnung bestätigt. Dieser Beschluß, der das Urteil endgiltig bestätigt, das Leben des Angeklagten nur noch von der Gnade des Monarchen abhängig macht und ihm ein Dasein im Zuchthause als einzige endlose Zukunftsaussicht eröffnet, erscheint geradezu unbegreiflich angesichts des neuen entlastenden Materials, das seit dem Urteil der Geschworenen bekannt geworden ist. So befindet sich im Besitze eines unserer Mitarbeiter ein Brief, dessen Inhalt den maßgebenden Gerichtsstellen bekannt ist, und der in der Hauptsache besagt:

> **Den Walther kennen ich und meine Frau seit dem 1. Januar 1901 ganz genau. Er und ich waren in ein und demselben Werke tätig, er als Magazinverwalter, ich als Modellschreinermeister. Ich maße mir nicht an, ein Urteil darüber zu fällen, wodurch er gezwungen wurde, seine Zerstreuung außerhalb der Familie zu suchen. Doch dies behaupte ich fest, und meine Frau wird es nötigenfalls beeiden, daß Frau Walther schon im Herbst 1901 sich mit Selbstmordgedanken trug.**

Bei der Schwurgerichtsverhandlung, die im April vor. Jahres stattfand, haben sämtliche Zeugen die Frage, ob sich Frau Walther jemals mit Selbstmordgedanken getragen habe, verneint. Der Staatsanwalt hat diese vermeintlich einwandfreie Feststellung in dem Plädoyer dazu benutzt, um zu beweisen, daß von den zwei vorliegenden Möglichkeiten, Selbstmord und Mord, die erste völlig ausgeschlossen sei. Es ist also unerfindlich, wie so den maßgebenden Gerichtsstellen ein Moment, das bei der Urteilsfindung eine so große Rolle gespielt hat, jetzt, da es unter Angebot des Eides bestritten wird, auf einmal als unerheblich erscheinen konnte.

Es ist wahr, daß jene, die für die Unschuld Walthers eingetreten sind, einen schlüssigen Beweis für ihre Behauptung nicht besitzen, sogar nicht besitzen können. Aber daß Walther, dessen Schuld nicht bewiesen worden ist und mit dem vorliegenden Material gar nicht bewiesen werden kann, wegen Mangel an Unschuldsbeweisen geköpft werden soll, läßt schlimme Befürchtungen aufkommen über die Art, wie die Justiz mit der menschlichen Freiheit und dem menschlichen Leben verfährt. Es ist schon schlimm genug, daß sich in allen politischen Prozessen der Angeklagten und der mit ihnen sympathisierenden Oeffentlichkeit ein gewisser Fatalismus bemächtigt hat. Es wäre noch schlimmer, wenn man, durch Erfahrung belehrt, künftig auch annehmen müßte, daß sich auch in gewöhnlichen Kriminalangelegenheiten eine trockene Buchstabengerechtigkeit allen menschlichen Erwägungen entfremdete. Daß ein Mensch in Deutschland auf Grund eines überkünstlichen, lückenhaften Indizienbeweises zum Tode verurteilt werden kann und ihm die Möglichkeit der Rettung abgeschnitten bleibt, obwohl wichtige neue Momente für seine Unschuld sprechen — diese Tatsache wird in der Kulturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts etwa eine ähnliche Rolle spielen, wie Folterverhäre und Hexenprozesse in der einer vergangenen Zeit.

Daß Walther wahrscheinlich begnadigt werden wird, ist ein schlechter Trost, aber er ist der letzte. Für das Kulturgewissen unserer Zeit wäre es unerträglich, wenn das Haupt dieses Menschen, der nach der Ueberzeugung von Hunderttausenden unschuldig ist, dem Henker verfiele.

## Die Lage in Rußland.

Der zarische Verfassungsschwindel hat auch auf die Liberalen und Reformer keinerlei Eindruck gemacht. Selbst wenn alles erfüllt würde, was das Manifest vom 3. März verspricht, so würde den „Volksvertretern" nicht einmal Stimmrecht zustehen. Mit Recht wird auch bemängelt, daß kein Datum für Ausführung der „Reform" festgesetzt worden ist, daß zweitens nichts über die Art der Ausführung gesagt wird und drittens keinerlei Garantien gegeben sind.

Nach dem Wiener Journal wird eine charakteristische Lesart über die Vorgeschichte des Reskripts des Zaren in russischen Hofkreisen kolportiert. Danach soll der Zar, der bekanntlich sehr abergläubig ist, Pobjedonoszew, dem fanatischen Gegner jeder freiheitlichen Reform, erklärt haben, er werde die nächsten Meldungen aus der Mandschurei als einen Fingerzeig Gottes ansehen, was er tun solle. Als nun die geradezu niederschmetternden letzten Nachrichten Kuropatkins eintrafen, gab der Zar unverzüglich Befehl zur sofortigen Veröffentlichung des Reskripts, das Pobjedonoszew bis zum letzten Moment mit aller Kraft zu hintertreiben suchte.

Das sieht dem Schwachkopf ähnlich.

In Petersburg wollten am Montag die schlechtest bezahlten Arbeiter in einigen Fabriken die Arbeit wieder aufnehmen. Sie wurden von anderen Arbeitern daran gehindert. Der Ruß fordert die Regierung auf, Farbe zu bekennen. Das Blatt Slove ruft: Bahn frei: Das Volk kommt!

Maxim Gorki teilt jetzt mit, daß ihm nach der Entlassung aus der Peter Paul-Festung verweigert worden ist, nach dem Süden zu gehen, um seine kranke Lunge zu heilen. Auch nach Moskau dürfte er sich nicht wenden. So blieb ihm nur Riga übrig, wo das Klima ihm nicht bekommt.

Aus Tschita wird gemeldet, daß tausend Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten heute früh in den Ausstand getreten seien. Sie fordern die Freilassung von 19 Arbeitern, welche bei den jüngsten Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär verhaftet worden waren.

## Tagesgeschichte.

**Halle a. S., 7. März 1905.**

### Der Reichstag

setzte am Montag die Generaldebatte über das Reichsamt des Innern fort. Der jugendliche Freisinnige Potthoff trat nicht ohne Geschick den Beschimpfungen entgegen, die sein Altersgenosse Erzberger gegen die Hausierer geschleudert hatte, und legte sich eifrig für den neuen Mittelstand der Privatbeamten beiderlei Geschlechts ins Zeug. Der Antisemit Werner war in allem anderer Meinung. Die Warenhäuser sind ihm feuergefährliche Polypen, und die Hausierer verglich er mit den Zigeunern, bei deren Erwähnung der ehrsame Philister in Erinnerung an die Geschichten des Verfassers der Ostereier sofort an Kinderraub und dergleichen Moritaten denkt. Dem Dr. Mugdan verzeiht Herr Werner wegen des scharfmacherischen Angriffs auf die Krankenkassen die späte Taufe. Alsdann ergriff der greise Genosse Horn-Sachsen das Wort, um die Beschwerden jener Feuersklaven vorzubringen, die am glühenden Glasofen die 18prozentige Dividende der Glashüttenbarone zusammenschanzen. Die Lage der in den Glashütten be-

---

50] (Nachdruck verboten.)

## Das Vergessen?

**Elsaß-Lothringen 1877—1900.**

**Roman von Theodore Cahu und Louis Forest.**
**Deutsch von Suzanne Braeutigam-Romane.**

Rasch war Luise entschlossen gewesen.

Katharine hatte in Eile alles zur Abreise gerüstet. Sie war so außer sich über die Mißhandlungen, die „ihrem Kinde" widerfahren waren, daß ihre Entrüstung sie zu jeder ernstlichen Ueberlegung unfähig machte.

„Du kannst nicht in diesem Hause bleiben", wiederholte sie, indem sie Umschläge auf die schmerzenden Wunden von Luise legte. „Das Leben wird unmöglich sein. Dein Vater wird Dir niemals verzeihen ... Er wird mich fortjagen, und Du wirst niemand mehr haben, der Dich verteidigt ... Deine Mutter wagt es nicht. Welches Unglück, mein Gott! Welches Unglück! Wir müssen davongehen!"

Diese Haltung Katharinens verstärkte nur noch die Erbitterung des mißhandelten Mädchens. In ihren Tränen regten sich die beiden Frauen nur gegenseitig noch mehr auf, und so entschieden sie sich für einen durchgreifenden Entschluß. Katharine packte die unentbehrlichsten Kleidungs- und Wäschestücke zusammen, und dann entfloh sie auf der Hintertreppe. Sie nahm eine Droschke und ließ sich bis zur Ecke der Goldkopfstraße fahren, bis zu der verabredeten Stelle, wo sie auf Luise wartete. Später, als Stockmann die beiden in den Straßen der Stadt und bei Fritz suchte, erreichten sie Montigny bei Metz, wo eine Schwester von Katharine wohnte, die an den Gärtner Lusseau verheiratet war. Sie verbrachten die Nacht in dem Hause dieser braven Leute.

Am frühen Morgen des nächsten Tages kündigte das Bellen des Hofhundes das Kommen eines Fremden an. Mit müdem Gesicht, mit tiefliegenden, von schlafloser Nacht zeugenden Augen erschien Stockmann, um nachzuforschen, ob man nicht seine Tochter mit Katharine gesehen hätte. Diesen Besuch hatte man vorhergesehen. Die Lusseaus erkünstelten eine große Ueberraschung: Sie wüßten von nichts, und seit mehr als vierzehn Tagen habe ihnen Katharine nicht geschrieben. Sie wiederholten:

„Das ist sehr merkwürdig, daß sie nicht hierher gekommen ist. Wir sind ihre nächsten Verwandten auf zwanzig Meilen in der Runde ... Sie wird unstreitig heute kommen, oder schreiben. Wenn wir etwas Neues erfahren werden wir Ihnen gleich Nachricht geben, Herr Stockmann, davon können Sie überzeugt sein!"

Stockmann dankte, und in Betrübnis, daß seine letzte Hoffnung verschwunden war, kehrte er nach der Stadt zurück. Kurze Zeit nachher ging Katharine zu Fritz, um ihn zu benachrichtigen. Groß war die Sorge die ganze Nacht gewesen, und jetzt quälte er sich mit dem Gedanken, daß seine Geliebte am Ende den schlimmsten Ausweg, den Selbstmord gewählt habe.

Als Katharine von dem Burschen hereingeführt wurde, stieß Fritz einen wahren Schrei der Erlösung aus:

„Sie! — Katharine! — Sie kommen von Fräulein Luise? .... Wie geht es ihr? Wo ist sie?"

Katharine erzählte von den Ereignissen des vorigen Abends. Als alte, vertraute Dienerin durfte sie schon einen freieren Ton in ihrer Rede wagen, und sie fügte hinzu:

„Das Fräulein ist mündig. Ihr Vater kann ihr nichts anhaben. An Ihnen ist es jetzt, zu entscheiden, was das Beste ist. Nach all den Narrheiten wäre es jetzt das Vernünftigste, daß Sie beide sich möglichst bald verheirateten."

„Das ist mein größter Wunsch, liebe Katharine", antwortete Fritz. „Ich werde dies Fräulein Stockmann wiederholen, sobald mein Dienst so gegen zehn Uhr beendet ist, und ich benachrichtige auf der Stelle meine Mutter ..."

Katharine verabschiedete sich; er aber sandte sogleich folgende Depesche ab:

„Frau von Adlerskraft,
Karlsruhe, Kaiserstraße.

Komm mit dem nächsten Zuge, liebe Mutter. Erstaune nicht zu sehr, vor allem erschrick nicht. Es handelt sich um die Verlobung Deines Sohnes

Fritz."

*

Sobald Fritz sich freimachen konnte, ritt er im Galopp nach Montigny. Luise erwartete ihn ungeduldig. Was hatte er beschlossen? Was würden sie tun? Wo würde sie bis zu ihrer Verheiratung leben? ... Ihre Ueberreizung war ein wenig gewichen. Sie wußte durch die Schwester von Katharine, welchen betrübten Gesichtsausdruck ihr Vater bei seinem Schmerzensgange, sich über sie zu erkundigen, gezeigt hatte. Schon milderten sich in ihrem Geiste die Gewalttätigkeiten, denen sie zum Opfer gefallen war. Ja, sie klagte sich an, so schnell zwanzig Jahre unausgesetzter Zärtlichkeit vergessen zu haben, so lange Jahre treuer Sorge und glücklichen Zusammenseins. Vielleicht bedurfte es nur noch einiger Stunden der Einsamkeit, und diese tiefgehenden Erinnerungen hätten sie ins elterliche Haus zurückgezogen.

Aber Fritz eilte herbei, und es handelte sich nur noch um die Frage, die Heirat zu beschleunigen.

Frau von Adlerskraft kam am folgenden Tage. Die gegen ihren einzigen Sohn so milde, nachsichtige Mutter zu gewinnen, war nicht schwer, besonders nachdem sie mit Luise gesprochen hatte. Die Abreise nach Karlsruhe wurde beschlossen.

Bis zur Hochzeit sollte Luise mit Katharine bei ihrer zukünftigen Schwiegermutter wohnen. Vor ihrer Abreise von Montigny schrieb die Tochter an die Mutter, um um Verzeihung zu bitten, und um sie zu beruhigen. Zugleich gab sie über ihren letzten Entschluß Nachricht. Bis dahin und trotz allem hatte Stockmann auf die Rückkehr seiner Tochter gehofft. Dieser Brief zerstörte jede Hoffnung. Jetzt war es aus, völlig aus. Es überfiel ihn ein wahrer Weinkrampf, und er schloß sich ein. Dann bezwang er seinen Schmerz und wurde äußerlich ruhig.

Er versammelte im Salon seine Frau, seine Kinder, seine Angestellten, seine Dienstboten, um ihnen die Flucht seiner Tochter mitzuteilen.

„Ein großes Unglück ist über uns, meine Frau und mich, hereingebrochen," sagte er mit fester fast rauher Stimme; „unsere Tochter hat dies Haus verlassen, um einen preußischen Offizier zu heiraten. Sie ist von nun an tot für uns, und ich will nicht mehr, daß auch nur ihr Name vor mir ausgesprochen werde."

Sogleich entschied er sich auch, daß Leo beim nächsten Schulanfang ins Lyceum nach Nancy käme. Und wie seine Frau widersprach, weil sie schon im voraus über diese neue Trennung untröstlich war, gab er seine Gründe kund:

„Es ist nötig, daß Leo auf immer von seiner Schwester getrennt wird. Wenn er sie wieder sieht, könnte er sich durch sie erweichen lassen ... Ich darf nicht vergessen, daß er eines Tages der Chef der Familie sein wird."

Am gleichen Tage begab er sich zu seinem Notar und diktierte ihm einen Brief an Luise:

„Sehr geehres Fräulein!

Herr Stockmann hat mich beauftragt, Ihnen die Rechnung zuzustellen, die er als Vormund über Ihr Vermögen zu geben hat. Wenn Sie mit dieser Aufstellung einverstanden sind, werde ich die Ihnen gehörenden Werte senden. Ich bitte Sie, in dieser Angelegenheit mit mir direkt zu verhandeln, denn Herr Stockmann hat mir alles vertraut, da er mit der Sache durchaus nichts mehr zu tun haben will.

Mit größter Hochachtung

Mathis."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0001
DFG

schäftigten Kinder gemahnt bisweilen an das Molochopfer der schlimmsten Zeit Englands. Dr. Thaler, der Zentrumsvertreter des weinreichen Würzburgs, verlangte unter verschwenderischer Anwendung des Wortes „diesbezüglich" eine Ausdehnung der Schutzbestimmungen für Handelsgehilfen auf die privaten Bureaubeamten; Abg. Mertens, ein neugebackener Volksvertreter echt richterschen Philisterschlages, mißbrauchte die wichtige Frage des Kinderschutzes zu einer platten Bezirksvereinsrede, in der sich unter andern die liebliche, vom Hause vielbelachte Phrase fand: „mit dem Sezirmesser der Kritik in Mißstände hineinleuchten". Nach einer unerheblichen Mittelstandspauke des süddeutschen Landbündlers Dr. Wolff wurde zu leidlich früher Stunde die Beratung auf Dienstag vertagt.

### Im Abgeordnetenhause

wurde gestern zunächst ein Antrag des Nationalliberalen Dr. Krause (Königsberg) der Budgetkommission überwiesen, der die Regierung ersucht zur Bereitstellung von Mitteln zur Gewährung von Darlehen an durch den elementaren Wassermangel im Jahre 1904 geschädigten Kleinschiffer. In der Erörterung traten die Redner aller Parteien für den Antrag ein, nur ein Regierungskommissar erklärte, daß ein Notstand nicht vorliege und die Regierung den Antrag abzulehnen bitte. Dann wurde mit der Beratung des Etats der Reichseisenbahn-Verwaltung begonnen. Der Minister gab einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Maßnahmen und Ergebnisse seiner Verwaltung. Er bezeichnete es als die erste Pflicht der Eisenbahnverwaltung, dem öffentlichen Verkehr zu dienen und meinte, daß die Haupterfordernisse eine möglichst weitgehende Betriebssicherheit und eine ausreichende, flotte Zugfolge neben Tarifsätzen, die der Weiterentwicklung des Erwerbslebens Rechnung tragen, seien. In längeren Ausführungen suchte er darzulegen, daß diese Haupterfordernisse, soweit es in seinen Kräften stand, erfüllt worden sind. Den Geist des Personals rühmte er über alle Maßen, mit großem Pathos gedachte er aber auch der Fürsorge der Verwaltung für dieses ausgezeichnete Personal. Was er freilich dann im einzelnen an solchen Fürsorgemaßregeln mitteilte, war nicht sehr viel. Die Gehälter sind nur für eine geringe Kategorie von Beamten aufgebessert worden, und der Dienst ist immer noch sehr anstrengend für den einzelnen Beamten. Anzuerkennen ist, daß sich die Zahl der Unfälle etwa um die Hälfte vermindert hat. Der Streik hat natürlich einen Ausfall an Einnahmen gebracht, der Minister hofft aber, daß dieser gedeckt wird durch die Mehreinnahmen in den kommenden Monaten.

Im Mittelpunkt der Debatte stand zunächst die Betriebsmittelgemeinschaft. Die Redner aller Parteien erklärten sich mit der Anbahnung einer solchen Betriebsmittelgemeinschaft einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Selbständigkeit der einzelnen Verwaltungen gewahrt bliebe. Auch der Minister wies in langen Ausführungen darauf hin, daß er auf dem gleichen Standpunkt stehe. Sehr energisch erklärte er sich für eine Personentarifreform. Die jetzige bezeichnete er als veraltet, fehlerhaft, ungerecht und als eine Qual für Publikum wie für Verwaltung. Von freisinniger Seite lag ein Antrag vor, daß eine Personentarifreform nach der Richtung hin stattfinden solle, daß der Preis für die einfache Fahrkarte auf die Hälfte des jetzigen Preises für eine Rückfahrkarte ermäßigt werden solle. Abg. Goldschmidt, der lebhaft für eine Verbesserung der Gehälter der unteren Beamten eintrat, befürwortete den Antrag und bekämpfte zugleich einen vom Abgeordneten Gamp gestellten Antrag, der auch den Wunsch nach Vereinfachung der Personentarife ausspricht, aber Zusätze für Schnellzüge verlangt, als rückschrittlich und dem Verkehrsinteresse hinderlich.

Am Mittwoch wird die Debatte weiter fortgesetzt, da der morgige Tag für die Beratungen der Budgetkommission frei ist.

### „Die Preußen kommen!"

Französische Zeitungen verbreiten seltsame Kunde. In Petersburg wurde, wie sie berichten, dieser Tage eine Flugschrift verbreitet, die angeblich von einer „nationaldemokratischen Partei" herausgegebene sein sollte, aber offenbar ein **Machwerk der russischen Regierung** war. In diesem Polizeiflugblatt werden die Arbeiter beschworen, sich nur ja in keine revolutionäre Bewegung einzulassen, **da hinter dem Zarismus die preußischen Bajonette ständen.**

„Deutschland", so ist in diesem antirevolutionären Manifest zu lesen, **„würde niemals gestatten, daß sich eine solche (revolutionäre) Bewegung mit Erfolg krönen.** Ihr einziges Resultat wäre die Massentötung unschuldiger Arbeiter."

Die kontrerevolutionäre Spitzelgarde des Zaren, die weiß, daß ihre eigene Macht den entfesselten revolutionären Kräften längst nicht mehr imponiert, wagt es also, die russischen Arbeiter mit dem Aufgebote deutscher Hilfstruppen zu drohen. In der Phantasie der Petersburger Polizeiverwaltung erweckt sie die Vorstellung, daß russische Freiheitskämpfer in den Straßen der russischen Städte von deutschen Soldaten zu Väterchens höherer Ehre zu Tausenden massakriert werden könnten. So wenig wir auch der deutschen Regierung die Torheit zumuten, ihre Finger unvorsichtig in den russischen Brand zu stecken, so sicher wir auf die Macht der Volksmeinung bauen, die sich gegen einen jeden Interventionsversuch wie ein Mann erheben würde, so bleibt es doch nicht weniger wahr, daß die preußisch-deutsche Regierung selbst daran schuld ist, wenn sich die russische Kontrerevolution ihrer als eines Schreckgespenstes bedienen darf. Deutschland hat dem Zarismus soviel schmähliche Liebesdienste geleistet, daß man sich nicht wundern darf, wenn ihm russische Polizeiphantasie auch das Aeußerste zutraut. „Wo die Polizisten nicht treffen, da helfen die Kosaken, und wo die Kosaken nicht helfen, da helfen die deutschen Soldaten." Wenn sich diese Meinung erst in den Köpfen des russischen Volkes festsetzt, so ist klar, wie viel damit für die „Pflege unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland" gewonnen ist.

Deutschland als das Bollwerk des Zarismus, als internationaler Weltgendarm, Europas heiligste Güter wahrend, — das Polizeiflugblatt von Petersburg verdient wahrhaftig, von Knackfuß illustriert zu werden!

**Beim Reichstage** eingegangen sind eine Denkschrift über Errichtung einer deutsch-ostafrikanischen Bank sowie eine Denkschrift über die in dem südwestafrikanischen Schutzgebiete tätig gewesenen Land- und Minengesellschaften.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Görlitz ein Arbeiter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Ausland.

**Italien.** Die Krisis. Daß der Rücktritt des Ministeriums Giolitti die Eisenbahner zur vorläufigen Aufhebung der Obstruktion veranlaßt hat, wurde bereits berichtet. Die sozialistische Kammerfraktion läßt aber keinen Zweifel darüber, daß der Kampf sofort von neuem beginnen wird, sofern die neue Regierung den Gesetzentwurf, durch den die Eisenbahner entrechtet werden sollen, aufrecht erhält oder einen neuen derartigen Versuch unternimmt. Der Avanti sagt ganz richtig, daß das Ministerium Giolitti unter dem Drucke der Organisation der Eisenbahner und deren Kampf für ihre heiligsten Rechte gefallen ist. Die Frage: Wer wird der Nachfolger Giolittis sein, ist darum auch sehr schwierig zu beantworten. Man spricht von Tittoni oder Murcara als Ministerpräsident; im übrigen glaubt man, daß außer Luzzatti und Tedesco, die als Urheber des reaktionären Gesetzes gegen die Eisenbahner in das neue Ministerium nicht mehr zurückkehren können, alle übrigen Minister in dem neuen Kabinett vertreten sein werden.

**Oestreich.** Gegen den Klerikalismus. In Oestreich soll unter dem Namen Freie Schule eine große antiklerikale Organisation gebildet werden. Diese stellt sich die ausschließliche Aufgabe, gegen den Klerikalismus und seine Helfershelfer den Kampf für eine freie Schule nach einem großen einheitlichen Plan mit Nachdruck zu führen. Der Verein soll keine Parteisache und keine bloße Standesangelegenheit sein, sondern will alle freiheitlichen und bildungsfreundlichen Elemente des Volkes sammeln zu dem großen Werke einer freien Volksbildung. Der Aufruf ist unterzeichnet von Politikern aller freiheitlichen Richtungen, von den Sozialdemokraten bis zu den zaghaften Liberalen; u. a. sind die sozialistischen Abgeordneten Pernerstorfer, Seitz und Resel unterzeichnet. Der Verein will im ganzen Reiche Ortsgruppen gründen und Musterschulen errichten, die in ihrer Organisation und in ihrem Bildungsstoff mustergiltig werden sollen.

## Der Krieg in Ostasien.

Keine näheren Depeschen sind vom Sonntag zum Montag volle 24 Stunden lang, in Petersburg vom Kriegsschauplatze eingetroffen. So wird wenigstens offiziell versichert. Ist es an dem, so darf daraus auf weitere Verschlechterung der Lage Kuropatkins geschlossen werden. Sind aber Depeschen eingetroffen und sie werden nur verheimlicht, so müssen sie niederschmetternden Inhalts gewesen sein.

Das japanische Hauptquartier wird nach Tokio berichtet, daß nicht nur die linke sondern auch die rechte russische Flanke von den Japanern umgangen worden ist, so daß nicht mehr viel zu einer völligen Umzingelung der russischen Armee fehlen kann und Kuropatkin gezwungen sein wird, eine große, entscheidende Schlacht anzunehmen.

Aus Mukden kommt vom 6. d. die Nachricht, es sei den Russen die Vernichtung eines japanischen Regiments gelungen und die Eroberung einer japanischen Schnellfeuerkanone. Die Russen hätten dabei schwere Verluste gehabt. Die Stadt Mukden ist mit Flüchtlingen und Train überfüllt.

**Von einem Rückzug Kuropatkins** nach Norden spricht ein am Montag in Tokio eingetroffenes Telegramm. Es wird jedoch hinzugefügt, die von den Japanern im Norden bereits eingenommenen Stellungen würden eine Wiederholung des russischen Durchbruchs wie bei Liaujang unmöglich machen.

**Der Kampf auf der ganzen Linie** hat am Montag angedauert. Auf beiden Seiten wird den Berichten nach mit furchtbarer Erbitterung gekämpft. Die russischen Schützengräben sind mit Leichen überfüllt; es ist vielfach unmöglich, die Verwundeten von den Toten abzusondern. Das Kampffeld wird ununterbrochen von dem ohrenbetäubenden Donner der Geschütze und dem Knattern der Maschinengewehre erfüllt; diese letzteren erweisen sich als wahre Höllenmaschinen. Man erwartet jetzt die wirkliche Entscheidungsschlacht.

Obgleich die Petersburger Nowoje Wremja gestern drei Spalten Spezialdepeschen vom Kriegsschauplatze veröffentlicht, enthalten diese nicht viel mehr, als daß die Lage äußerst ernst ist und Rußland entweder vor der Katastrophe oder vor dem Siege steht. Dem Muß wird aus Mukden gemeldet: Wir durchleben schwere Augenblicke. Ein Ringen hat begonnen, nicht mehr um das Leben sondern um den Tod.

*

### Mukden bereits gefallen?

Aus Niutschwang wird von Reuter gemeldet:

Der Fall von Mukden wird hier als nahe bevorstehend angesehen. Gestern gelang es General Nogi, eine aus vier Sotnien Kosaken und 26 Geschützen bestehende Division abzuschneiden, die nach Mukden zurückzugelangen strebte; er schlug sie und zwang sie zum Rückzug nach Tieling. Andere vorgeschobene Abteilungen der Russen, die zur Verstärkung nach Mukden zurückberufen waren, wurden ebenfalls geschlagen und erhielten darauf Befehl, nach Tieling zurückzugehen. Nach den letzten Berichten verbrennen die Russen in Vorbereitung ihres Rückzuges aus Mukden die im dortigen Bahnhofe aufgespeicherten Vorräte.

## Soziales.

— **Die Arbeitslosigkeit in England** ist seit zehn Jahren nicht so groß gewesen wie im Dezember und Januar. 1895 zählte man 230 Arbeitslose auf 10 000 Bewohner, diesmal 239. An einem Zahltage im Januar wurden in London 127 000 Arbeitslose konstatiert. Bei 270 Trade Unions mit einem Mitgliederbestand in ganz England von 578 910 waren Ende Januar 39 315 Arbeitslose (6,8 Proz.) gegen 7,6 Proz. im Dezember und 6,7 Proz. im Januar 1904. Bemerkenswert ist auch der Rückgang der Löhne. Für 63 800 Arbeiter trat im Januar eine Veränderung der Arbeitslöhne ein, aber nur 3000 davon erhielten Lohnerhöhung, die anderen Verringerung. Im Dezember 1904 hatten 39 600, im Januar 1905 75 500 Arbeiter dasselbe Schicksal erfahren. Wöchentlich macht die diesmalige Lohneinbuße rund 45 000 Mk. aus.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Streikbrecherschutz.** Vor Streikbrechern den Hut abzunehmen und einen schlechten Priem auszuspucken ist unter Umständen eine strafbare Handlung. Wegen eines solchen Verbrechens hatte sich der Bergmann K. aus Harpen vor dem Bochumer Schöffengericht zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Angeklagter begegnete am 2. Febr. einem Trupp Arbeitswilliger, welche unter Begleitung zweier Gendarmen von der Arbeit kamen. Der Angeklagte zog im Vorbeigehen vor den Leuten den Hut und sagte: „Guten Tag, Kameraden!" Etwa zehn Schritte nach Vorbeimarsch des Trupps spuckte Angeklagter unter einem Pfuirufe aus. — Angeklagter gab den Tatbestand zu. Auf die Frage, weshalb er ausgespuckt und dabei Pfui gesagt habe, erwiderte K., er habe einen schlechten Priem gehabt. Der Amtsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis, indem er begründend ausführte, das Hutabnehmen sei bei den Bergleuten keine Mode, es sei dies also Hohn gewesen, und der Priemtabak sei qualitativ egal, die Angabe des Angeklagten, daß er einen schlechten gehabt, also nur Ausrede. Das Ausspucken habe vielmehr den Arbeitswilligen gegolten. Dieser sachkundigen und interessanten Beweisführung hat das Gericht geglaubt, sich anschließen zu können, indem es auf vier Wochen Gefängnis erkannte. Also wohlgemerkt, in dem Ausspucken nach Vorbeimarsch der Arbeitswilligen, wurde die Tätlichkeit erblickt. Kann der Streikbrecherschutz noch weiter getrieben werden? — Mögen die deutschen Gerichte im Schutze der „besonders nützlichen Elemente" nur so fortfahren.

§ **Liebkosung eines Streikbrechers — grober Unfug!** Auf eine originelle Art sollte der Gürtler H. in Berlin groben Unfug verübt haben. Ihm wurde zur Last gelegt, einen arbeitswilligen Schlosser von der Arbeit abgehalten, ihn um den Hals gefaßt und dabei gejodelt zu haben. Ein Schutzmann sah es, stiftete den Uebeltäter und besorgte ihm das übliche Strafmandat. Die erste Instanz kam auch wirklich zu einer Verurteilung zu 3 Mk. Geldstrafe. In der Berufungsinstanz stellte sich nun heraus, daß der Angeklagte aus Freude darüber, daß es ihm durch kollegialische Ueberredung gelungen war, den Arbeitswilligen zur Nichtannahme der Arbeit zu bewegen, gesagt hatte: „Nun haben wir's doch geschafft," worauf beide Arm in Arm in ein Restaurant gegangen waren. Weiter wußte auch der als Belastungszeuge anwesende Schutzmann nichts zu bekunden. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb der Schutzmann denn eigentlich eingeschritten sei, antwortete der Beamte, er habe doch den Arbeitswilligen vor dem Streikposten schützen wollen! Für einen derartig bekundeten Schutzeifer des Schutzmannes hatte das Gericht diesmal aber doch nicht das nötige Verständnis; es erkannte daher auf Freisprechung.

§ **Der verantwortliche Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung,** Genosse Ivers, wurde wegen Beleidigung eines Lehrers zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ivers hatte in der Zeitung behauptet, daß der Lehrer sein Züchtigungsrecht überschritten habe. Das Gericht hielt den Wahrheitsbeweis für nicht erbracht. Der ärztliche Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß aus dem Umstande, daß ein Kind noch tagelang nach der Züchtigung große grüne und blaue Stellen hatte, noch nicht geschlossen werden könnte, daß die Schläge mit besonderer Wucht erfolgt wären.

## Gewerkschaftliches.

**Die Maler und Tüncher** in Mannheim beschlossen in eine Lohnbewegung einzutreten.

**Die Dachdecker in Magdeburg** rüsten zu einer Lohnbewegung. Ihre Forderungen haben sie bereits eingereicht.

**In den Breslauer Oelfabriken** sind nahezu sämtliche Arbeiter wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten.

**Textilarbeiter.** Der Streik bei der Firma Winkler u. Ko., Segeltuchweberei in Kassel, hat nach siebenwöchiger Dauer mit einem Siege der Arbeiter geendet. Die Firma hat sich verpflichtet, den in Kassel in der Textilindustrie üblichen Lohntarif mit einigen Verbesserungen zu zahlen.

**Die Geldsammlungen** für die Ruhrbergleute sind nun im Einverständnis mit der Leitung des Bergarbeiterverbandes auch vom Parteikassierer Gerisch geschlossen worden. Im ganzen sind bei Gerisch 277 908.16 Mk. eingegangen. Allen Gebern wird namens der Bergleute für die bewiesene Opferwilligkeit herzlich gedankt. Weitere Eingänge wird der Parteikassierer, sofern die Geber nicht andere Verfügungen treffen, dem Unterstützungsfonds der sozialdemokratischen Partei Deutschlands überweisen.

**Eine Ausstellung für gewerkschaftlichen Bureaubedarf** beabsichtigt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mit der Abhaltung des diesjährigen Gewerkschafts-Kongresses in Köln (Gürzenich) zu verbinden. Anmeldungen dazu sind bis spätestens 25. März an die General-Kommission, Berlin SO 16, Engeufer 15, einzureichen.

**Die Konfektionsarbeiter** in Breslau müssen aufs neue den Kampf gegen die Einführung einer Knopflochmaschine aufnehmen, die sehr wenig vorteilhaft arbeitet und von ihnen selbst bezahlt werden soll.

**Die Polsterer und Dekorateure** in Berlin, etwa 1520 Mann, treten in eine Lohnbewegung ein.

**Der Holzarbeiter-Verband** hatte im dritten Quartal 1904 das erste Hunderttausend überschritten.

**Zimmerer.** Ueber die Firma Helfmann u. Ko. in Lübeck (Bahnhofsbau) ist die Sperre verhängt.

**Metallarbeiter.** Die Firma E. Bendel in Magdeburg hat ihre Kernmacher und Gußputzer ausgesperrt.

**Bei den Gewerbegerichtswahlen** in Düsseldorf erhielten die Kandidaten der freien Gewerkschaften 4067, der

---

Wie diese Frage erledigt war, setzte Stockmann den Aufstieg zu seinem Golgatha fort, und indem er auf den Traum verzichtete, im Reichstage die Proteste der Lothringer zu verkünden, schickte er dem Vorstande des Wahlkomitees die Nachricht von seinem Zurücktreten ein:

„Mein lieber Freund!

Ich muß Ihnen die Mitteilung machen, daß es mir seit heute unmöglich ist, das Mandat, mit dem mich meine Freunde betraut haben, weiter auszuführen, denn ein Unglück, das schlimmste, das einen Mann treffen kann, ist über mich gekommen. Meine Tochter Luise ist aus dem elterlichen Hause gegangen, um einen preußischen Offizier zu heiraten. Ich schreibe Ihnen die einfache, brutale Tatsache in kurzen Worten, ohne auf das Entsetzliche näher einzugehen. Ich habe nicht den Mut, sie näher zu erörtern.

Obwohl das Gesetz mir nicht die Mittel gibt, mit Erfolg zu kämpfen, werde ich mich dieser Heirat mit meiner ganzen Energie widersetzen. Noch mehr, ich habe für morgen zu meinem Notar vier Zeugen gebeten, damit sie mein in letzter Karte entworfenes Testament anhören und als Zeugen unterschreiben. Ich will meine unwürdige Tochter so gut wie öffentlich enterben, um mich von aller Verantwortung loszusagen. Alle unsere Mitbürger sollen es wissen, daß ich mein Kind verstoßen habe, und daß in meinem letzten Willen mein Sohn und die Meinigen für die Enterbte nur Worte unversöhnlicher Mißbilligung finden werden. Ich glaube so der heiligen Sache, der wir uns geweiht, den letzten Dienst zu erweisen, den ich ihr schulde; aber ich habe nicht mehr das Recht, mit diesem Schandfleck in meiner Familie mein Land im Reichstage würdig zu vertreten. Wollen Sie die Güte haben, unsere Freunde aufs neue zusammenzurufen. Es ist dringend nötig, für mich einen Ersatz zu suchen.

Was mich betrifft, so werde ich mich bemühen, durch eine noch größere Hingabe an unsere Sache die Niedertracht meiner Tochter wieder gut zu machen.

Beliegen Sie mich, mein Freund, und empfangen Sie die besten Grüße Ihres ergebenen und tiefbetrübten

Michel Stockmann."

Nachdem er so eine Art grausamen Vergnügens empfunden hatte, sein Unglück zu erzählen, damit der Skandal in der Oeffentlichkeit herumkäme, kehrte er am Abend wie geschlagen und abgehetzt nach Hause zurück. Im Zimmer seiner Tochter schloß er die Fensterläden, und dann zog er den Schlüssel ab.

Seine Frau versuchte, ihm Trost zu spenden. Sie sprach von allerhand Hoffnungen, und sie trat ein wenig für das verirrte Kind ein.

„Sprich nicht mehr von ihr," rief er mit einer Stimme, aus der der Zorn heraustönte.... „Ich beschwöre Dich. Meine Tochter ist tot!" . . .

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0002

gemeinen Arbeiterpartei 2883, der Hirsch-Dunckerschen 598 Stimmen.

**Der Neubau eines Gewerkschaftshauses** wird in nächster Zeit in Köln in Angriff genommen werden. Bis zum 15. Dez. ds. Js. wird der Saal, mit 15. Febr. n. Js. die übrigen Wirtschaftsräume fertiggestellt werden. Die Gesamtbaukosten werden mit 900000 M. veranschlagt.

**Der Mitteldeutsche Arbeitgeber-Verband im Baugewerbe,** der im vorigen Jahre die große Aussperrung der Bauarbeiter im ganzen Maingebiet inszenierte, hielt am Sonntag in Wiesbaden seine General-Versammlung ab. Aus dem Kampfe im vorigen Jahre haben die Herren doch etwas gelernt. Denn u. a. führte die Besprechung der bei Ausständen zu beobachtenden Taktik zu dem Beschluß, auch die arbeitswilligen Arbeiter auszusperren, da sie erfahrungsgemäß die Ausständigen unterstützen (?? Red.) und dadurch den Ausstand verlängerten. Diese Behauptung ist zwar nun nicht richtig, aber immerhin scheinen die Herren Bauunternehmer in der Beschäftigung Arbeitswilliger ein Haar gefunden zu haben.

## Versammlungsberichte.

**Bau und Erdarbeiter,** Zahlstelle Halle a. S. Am 21. Februar wurden vor Eintritt in die Tagesordnung neun Kollegen aufgenommen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Anträge zum Verbandstage, war die Versammlung der Meinung, daß wir dem Delegierten das volle Vertrauen schenken können, daß er auf dem Verbandstage dafür stimmen wird, was der Zahlstelle Halle zum Nutzen ist. In Verbandsangelegenheiten wurden wieder fünf Vertrauensmänner gewählt, zwei zum Kassieren und zwei zur Aushilfe. Um den fortwährenden Wahlen von Vertrauensmännern vorzubeugen, wurde ein Antrag angenommen, daß die gewählten Vertrauensmänner mindestens ein Jahr zu kassieren haben, wenn keine besonderen Fälle vorkommen, und zwar vom 1. Februar bis 31. Januar des folgenden Jahres. Dann wurden noch verschiedene Mißstände auf Bauten besprochen, und eine Sache wurde zur Regelung der Ortsverwaltung überwiesen. (Eing. 3. ds.) K. J.

**Lithographen, Steindrucker** u. verw. Berufe Deutschlands. Am Sonntag, den 26. Februar, hielt der Leipziger Bezirk XI in Halle im Weißen Roß seinen diesjährigen Bezirkstag ab. Anwesend waren 21 Delegierte. Aus dem Jahresbericht des Bezirks, den der Vorstand, Kollege Obier, gab, und aus den Berichten der Delegierten konnte man die lebhafte Agitation und demzufolge auch die guten Erfolge derselben erkennen, trotzdem in einzelnen Zahlstellen das Verhalten des Sonderverbandes — eine Organisation von Lithographen, die mit den Steindruckern zusammen nicht verhandeln und hoffen, ohne diese bessere Resultate erzielen zu können — die Arbeit erschwerte. — Beim 3. Punkt der Tagesordnung: Bezirkseinteilung, erklärten sich die Delegierten der Zahlstellen Magdeburg, Gera, Halberstadt, Aschersleben im Namen ihrer Mitglieder mit der Zugehörigkeit zum Leipziger Bezirk einverstanden. — Ein Bezirks-Statuten-Entwurf wurde mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. — Nach einem Referat des Kollegen Czech-Leipzig über Die drei bevorstehenden General-Versammlungen, die Ostern in Berlin stattfinden sollen, wurde als Ort des nächsten Bezirkstages Zeitz bestimmt. (Eingegangen am 3. März.) M. R.

**Wehlitz.** Sonntag, den 26. Februar, hielt der Sozialdem. Wahlverein seine Mitgliederversammlung ab. Gen. Hartmann-Schkeuditz schilderte in einem Referat die politische Situation aller Kulturländer in einstündiger Rede; sein Vortrag wurde mit Aufmerksamkeit aufgenommen. Alsdann erstattete Genosse Hüniger den Bericht über die Gemeindevertreter-Konferenz. Redner gab ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Gemeinderatsmitglieder, welche in Zukunft danach streben sollen, mit aller Macht, welche ihnen zusteht, bessere Verhältnisse in den Gemeinden zu schaffen. Im Verschiedenen wurden die schlechten Wasserverhältnisse der Elster kritisiert, welche durch die Papiermühle des Herrn Kommerzienrat Weber in solchen Zustand versetzt werden, daß im Sommer es unmöglich ist, zu baden, ja, daß das Wasser sogar für das Vieh schädlich ist. Dagegen müßten alle Bewohner, welche an der Elster wohnen, protestieren. (Eing. 2. ds.) E. H.

**Torgau.** In der am 22. vor. Mts. tagenden Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde in der sich notwendig machenden Wahl eines 2. Vorsitzenden Bantosselmacher Kirchmann gewählt. Ein Antrag, die Gründung eines gemeinschaftlichen Arbeitsnachweises betreffend, wurde als für unsere Verhältnisse nicht notwendig abgelehnt. Anwesend waren sämtliche Delegierte. (Eingeg. 3. ds.) F. L.

**Schkeuditz.** Am Sonntag, den 26. Februar, fand in Silchmüllers Restaurant die regelmäßige Maurer-Versammlung statt, in welcher Genosse Wagner-Leipzig referierte über das Thema: Was ist Religion? Redner führte in 1½-stündigem Vortrage etwa folgendes aus: Von den Anhängern der diversen Religionen glaube jeder die rechte zu besitzen. Nach berühmten Forschern, wie Lessing, läßt sich kein Beweis erbringen. Religionen sind Produkte der Verhältnisse, aus welchen sie entstanden sind. Es läßt sich vom wissenschaftlichen Standpunkte keine Gottheit beweisen, da alles, was um uns vorgeht, bestimmten Gesetzen unterworfen ist, was sogar von vernünftigen Theologen anerkannt wird. Der Glaube an Gott ist nicht Wissens- sondern Glaubenssache. Beide christliche Religionen lehren die Auferstehung des Geistes, welcher aber so eng mit dem Körper verbunden ist, daß er auch mit selbigem zu Grunde gehen muß. Die Theologen geben sich Mühe, alle Sachen durch die Bibel zu beweisen. Nun ist das aber auch bloß eine Urkunde, und der Irrtum unterworfen wie jede andere Urkunde. Religion wird meistens noch erhalten durch Verehrung — also aus Pietät zu den Eltern — oder Autorität. Sie wird in der Schule eingebläut; die Grundpfeiler sind aus der Erbärmlichkeit der Verhältnisse entsprungen. Die Menschen haben das Bestreben, das größte Elend möglichst aus der Welt zu schaffen, wohingegen die Religion sie auf das Jenseits verweist, welches auch Boden fand, da die Menschen noch zu schwach waren, dagegen Front zu machen. Heute haben sich die alten Religionen überlebt; die Reizeit braucht andere Männer, die den alten Kram ausrotten. Luther wäre wohl auch verbrannt worden, wenn die Fürsten von damals sich nicht versprochen hätten, die Massen gefügig zu erhalten. Redner schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit den Worten: Nieder mit der Pfaffenherrschaft! (Eing. 3. ds.) R. T.

## Aus dem Reiche.

**Berlin.** Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat für die Enthüllung des in Hamm zu errichtenden Denkmals des verstorbenen Kultusministers Adalbert Falk den 10. Juni dieses Jahres bestimmt. Das Denkmal haben bekanntlich die preußischen Lehrer dem Andenken dieses Ministers gestiftet als Anerkennung für sein kräftiges Wirken für eine von kirchlichem Einflusse möglichst freie Pädagogik und Lehrerschaft sowohl, als auch für sein Hinwirken auf finanzielle Besserstellung der Lehrer.

**Marienburg** i. Westpr. Im Speicherraum des dem Restaurateur Reaehr gehörigen Gundstückes in Reuteich fand eine Acetylenexplosion statt. Zwei Kommis waren sofort tot. Im Restaurant hatte das Licht versagt. Dem Uebelstande sollte durch Aufschütten von Karbid abgeholfen werden. Die in der Umgebung gelegenen Häuser wurden durch die Explosion stark beschädigt.

**Thorn.** In Marienwerder ist unter den Mannschaften der Unteroffizierschule ein Fall von Genickstarre (Gehirnhautentzündung) vorgekommen und der Erkrankte, Füsilier Wilhelm Rades aus Pommern, nach kurzem Krankenlager verstorben.

**Breslau.** Ein Zeitbild. Am 2. d. Mts. abends wurde eine separierte Arbeiterfrau mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis elf Jahren aus ihrer Wohnung durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Die vier hilflosen Kinder wurden zunächst im Kinderhort auf der Schulgasse untergebracht. — Ist da noch ein Kommentar erforderlich?

**Dresden.** Das Schwurgericht verurteilte den Geldbriefträger Hermann Pribus wegen versuchten Gattenmordes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Er hatte wiederholt seiner Ehefrau Kamilla geb. Kaiser, einer ehemaligen Gouvernante, Arsenik in die Speisen und in den Kaffee gemischt.

**Debschwitz** bei Gera. Freie Lehrmittel? Weil er seinem Kinde kein Lesebuch kaufen kann, ist hier ein armer Weber wegen Uebertretung des Volksschulgesetzes mit 2 Mark Geldstrafe bedacht worden. Der Aermste hat mit seiner Familie in der letzten Zeit außerordentlich viel infolge Krankheiten durchzumachen gehabt. Von den schulpflichtigen Kindern brauchte dann eins ein Lesebuch. Der ohne sein Verschulden in äußerste Not geratene Vater konnte aber absolut keins kaufen und ersuchte deshalb an maßgebender Stelle darum, dem Kinde das Buch aus Gemeindekosten zu gewähren. Das ist jedoch abgelehnt worden. Später erschien in dieser Sache bei der Familie ein Vollstreckungsbeamter, für den aber jedenfalls auch nichts zu haben gewesen ist, und das Ende vom Liede ist ein Strafbefehl über zwei Mark wegen Uebertretung des Volksschulgesetzes. Der arme Weber hat in den letzten Jahren einen Durchschnittslohn von 11 Mark pro Woche gehabt. — Angesichts derartiger Zustände bedarf die sozialdemokratische Forderung der allgemeinen unentgeltlichen Lehrmittellieferung keiner Begründung mehr. Einstweilen versorgt unser Kulturland Hererokinder unentgeltlich mit Bibeln.

**Eisenach.** Außer Verfolgung. Der Lokomotivführer Ehrhardt, der das Eisenbahn-Unglück bei Wutha verschuldet haben soll, wurde außer Verfolgung gesetzt, da seine geistige Unzurechnungsfähigkeit nachgewiesen wurde.

**Jena.** Aus nichtiger Ursache wurde der Dienstknecht Wilh. Gerlach aus Eckolstädt bei Camburg im Streit von einem Kollegen mit einem Messer in den Leib gestochen. Der Verletzte starb wenige Stunden nach der Einlieferung in der hiesigen chirurgischen Klinik. Der Täter ist verhaftet.

**Jena.** Das läßt tief blicken. Von 41 Referendaren, die im verflossenem Jahre beim Oberlandesgericht Jena die Assessoren-Prüfung ablegten, bestand nur einer mit Auszeichnung, 9 bestanden mit „gut", nicht weniger als 29 mit „ausreichend", während zwei durchfielen.

**Krefeld.** Auch eine Steuerquelle. Der hiesige Oberbürgermeister erließ eine Bekanntmachung, wonach für das Tragen von Masken auf öffentlichen Straßen und Plätzen für den Tag 1 Mark Steuer zu entrichten ist. Ob sich wohl auch Arbeiter an solchem Mummenschanz beteiligen? Jedenfalls können sie das Geld besser anwenden, als es dem Stadtsäckel zuzuwenden.

**Arnsberg.** Ein verheerendes Feuer suchte das durch seine architektonische Schönheit bekannte Schloß des Grafen Fürstenberg in Herdringen heim. Der Dachstuhl und das Obergeschoß sind zerstört.

**Hamburg.** Von einer Stellage auf der Werft von Blohm u. Voß stürzten sechs Arbeiter ab; einer war tot, die anderen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Köln.** Im Restaurant Konrad brach Feuer aus, als das Lokal mit Karnevalsgästen angefüllt war. Während die Menge aus den hinteren Restaurationsräumen flüchtete, stürzte der Kronleuchter von der Decke herab. Eine Gasexplosion entstand und setzte die ganzen Parterreräume in Brand. Die Feuerwehr löschte nach mehrstündiger Arbeit das Feuer, das große Verwüstungen anrichtete.

**Elberfeld.** Ein Scheusal in Menschengestalt stand vorige Woche in der Ehefrau des Werkmeisters Friedrich L. von Ohligs in Elberfeld vor der Strafkammer. Sie war angeklagt, in den Jahren 1902 bis 1904 ihren jetzt etwa vier Jahre alten Stiefsohn Artur fortgesetzt durch eine das Leben gefährdende Behandlung mißhandelt zu haben. Die Nachbarn erstatteten im März 1903 endlich Anklage bei der Polizei-Behörde, jedoch unterblieb ein strafrechtliches Einschreiten gegen die Rabenmutter wegen Mangels an Beweisen. Was sich das bestialische Weib dann aber an Grausamkeiten leistete, spottet jeder Beschreibung: die Mahlzeiten wurden immer schmaler, die Schläge um so härter und häufiger. Nachmittags gegen 5 Uhr schon wurde der kleine Kerl mit hungrigem Magen am Fußende auf ein Bett gelegt. Damit er nicht zu sehr friere, wurden ihm Schuhe und Strümpfe nicht ausgezogen. Als Bettdecke dienten ihm einige Lumpen. So mußte er meistens bis zum anderen Mittag liegen bleiben. Dann wurde er, angetan nur mit einem Hemdchen und einem leichten Röckchen, auf die Straße gesetzt. Manchmal hatte er nicht einmal ein Hemdchen an. Stundenlang lief er so auf der Straße umher. Niemand kümmerte sich um ihn. Hatten ihm mitleidige Nachbarn etwas zu essen und zu trinken gegeben und das herzlose Weib erfuhr davon, dann bekam der Knirps furchtbare Hiebe und er ließ es darnach eine Weile. Dafür sah man ihn öfter, wie er in Rinnsteinen und Hühnerställen Speisereste aufsuchte und gierig verschlang, weil der Hunger ihn quälte, manchmal auch Spülwasser in den Gossen schlürfte, weil ihn dürstete. Einmal lag er in bitterer Kälte draußen an einem Brunnen, der kalte Wind blies ihm das dünne Röckchen hoch und man sah, daß ihm blutig ein Ende des Mastdarms heraushing. Nun erstatteten Nachbarn abermals Anzeige und der kleine Kerl wurde daraufhin ins Krankenhaus gebracht. Nach dem Gutachten des dirigierenden Arztes der Anstalt war der Knabe so abgemagert, daß er aussah wie ein Skelett und unzählige, von schweren Mißhandlungen herrührende blutige Striemen und Wunden bedeckten den Körper. Die böse Stiefmutter wurde zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Mainz.** Domprobst Malzi von Worms, der wegen Sittlichkeitsvergehens in Haft genommen worden war, wurde aus der Haft entlassen, nachdem eine Kaution von 10000 Mark hinterlegt worden ist.

**München.** Auf dem Hauptbahnhof kamen Sonnabend abend aus einem Postwagen der Strecke Ulm—Salzburg drei Postbeutel mit etwa 12- bis 15000 Mark Wertinhalt abhanden.

**Memmingen.** Der Oekonom Peter Ludwig von Schlegelsberg lebte nahezu ein Jahr mit seiner 13jährigen Tochter zusammen. Das Verhältnis blieb auch nicht ohne Folgen. Wegen Blutschande wurde Ludwig von der Strafkammer zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Konstanz.** Wegen Wechselfälschungen in 27 Fällen im Gesamtbetrage von 129 100 Mk. wurde der Bierbrauereibesitzer Huber zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt.

## Lokalliste für Merseburg-Querfurt.

**Merseburg:** Restaurant zur Funkenburg.
**Klein-Lehna:** Restaurant von Welker.
**Ragwitz** bei Dürrenberg: Gasthof von Fippel.
**Wehlitz:** Gasthof.
**Schkeuditz:** Deutsches Haus, Bahnhofstraße.
Müllers Restaurant, Bahnhofstraße.
Moritz Müllers Restaur., Leipzigerstraße.
Bergschänke, Leipzigerstraße.
Stadt Leipzig, „
Gute Quelle, „
Weiße Taube, Hallesche Straße.
Stadtgarten, „
Grüner Baum, „
Bürgergarten, Waldrestaurant.

Aenderungen und Vervollständigungen sind stets sofort zu melden an Konrad Müller, Schkeuditz, Augustastraße 8.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ein selten günstiges Angebot in

Engl. Tüll-Gardinen!

Ein grosser Posten Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten, in prächtigen Styl- und Blumen-Mustern ist

zu ausserordentlich billigen Preisen

zum Verkauf gestellt.

Besonders empfehle:

Serie I: das Meter 35 Pfg. statt 60 Pfg. | Serie II: das Meter 45 Pfg. statt 80 Pfg. | Serie III: das Meter 48 Pfg. statt 88 Pfg. | Serie IV: das Meter 58 Pfg. statt 1.00 Mk.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0003

# Maschinisten u. Heizer, sowie verw. Berufe.

**Sonntag den 12. März nachm. 3 Uhr im Weißen Roß, Geiststr. 5**

## öffentl. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Die Entwickelung der modernen Betriebstechnik, ihr Einfluß auf die arbeitende Klasse im allgemeinen, auf unseren Beruf im besonderen. Referent: Kollege **Scheffel-Leipzig.**
2. Diskussion.

Zu dieser Versammlung sind alle in Halle und Umgebung in Dampf- und Kraftbetrieben beschäftigten Personen, als da sind: Kohlenfahrer, Apparatführer, Autoführer, Pumpen-, Licht-, Motoren- und Schaltbrettwärter, sowie alle Aushilfspersonen, eingeladen. **Der Einberufer.**

# Steinsetzer!

**Mittwoch den 8. März 1905 nachmittags 3 Uhr im Weißen Roß, Geiststraße 5**

## Arbeitslosen-Versammlung.

Tagesordnung: **Wie stellen wir uns zur Arbeitslosigkeit in unserem Gewerk?** **Der Einberufer.**

## Weinrich's Restaurant

**Freiimfelderstraße 21.**

**Donnerstag den 9. März**

## Gr. Schlachtefest.

Früh 9 Uhr: **Wellfleisch. Abends diverse Wurst und Suppe.**

Es ladet frdl. ein J. A.: **Karl Emmrich.**

**Nur Karl Kochs**

## Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; **man gebe daher den Kindern, wenn sie gedeihen sollen, nur**

**Karl Kochs Nährzwieback.**

**Herrenstraße 1.**

Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

## Konkurswaren-Ausverkauf.

Im **Max Lichtenstein'schen Konkurs-Ausverkauf** obere **Leipzigerstraße 66** gelangen **Mittwoch u. Donnerstag:**

**Fertige garnierte Kleider und Jackenkleider, Kostümröcke und Blusen**

zu **festgesetzten billigsten Preisen** zum Verkauf.

Verkaufszeit: **Vormittags 9 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 7 Uhr.**

## Sattler- u. Tapezierer-Werkstatt.

**Anfertigung sämtlicher Sattler- u. Polsterarbeiten.**

**Sofas und Matratzen pp., Sattler- und Seilerwaren, Peitschen, Koffer, Taschen, Rucksäcke, Schultornister, Portemonnaies, Korbwaren, Kinderwagen** sowie **Zubehörteile** u. v. a. m.

**Reparatur-Werkstatt.** **Aufpolstern.**

**Mücheberg, N.-L. O. Schlabe, Sattler u. Tapezierermstr.**

## Moden-Zeitungen II. Quart. 1905.

| | | |
|---|---|---|
| Die elegante Mode | pro Quartal | 1.75 M. |
| Große Modenzeitung | „ | 1.50 „ |
| Die Modenwelt | „ | 1.25 „ |
| Deutsche Modenzeitung | „ | 1.15 „ |
| Dies Blatt gehört der Hausfrau | „ | 1.75 „ |
| Häuslicher Ratgeber | „ | 1.40 „ |
| Große Modenwelt | „ | 1.— „ |
| Mode und Haus (mit Kolorat.) | „ | 1.25 „ |
| Mode und Haus (ohne Kolorat.) | „ | 1.— „ |
| Kindergarderobe | „ | 0.60 „ |
| Wäschezeitung | „ | 0.60 „ |
| Große Kindermodenwelt | „ | 0.60 „ |
| Kleine Modenwelt | „ | 0.50 „ |
| Frauen-Zeitung | „ | 2.00 „ |
| Frauenfleiß | „ | 0.75 „ |
| Zentralblatt für Moden | „ | 0.75 „ |
| Pariser Moden | „ | 1.30 „ |
| Wiener Moden | „ | 2.50 „ |

**Kindergarderobe, Wäschezeitung und Frauenfleiß** sind bereits die letzten Nummern des 1. Quartals ausgegeben.

**Nicht Abbestelltes wird weitergeliefert!**

Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen alle Austräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung,** Geiststraße 21.

**Soeben erschienen:**

## Moderne Landsknechte

von **Ernst Päumig.**

Erzählung aus dem Kolonial-Soldatenleben.

**Vollständig zu haben.**

Erschienen in vier Lieferungen à **20 Pf.**, broschiert **80 Pf.**, elegant gebunden **1.25 Mk.**

Das Buch eignet sich besonders als **Geschenk,** auch für die reifere Jugend.

Auch alle Expedienten und Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

**Die Volksbuchhandlung,**
**Halle a. S.,** Geiststraße 21.

# Bellevue, Lindenstr.

**Heute Dienstag**

## Gr. Schlachtefest.

Es ladet freundlichst ein **Fr. Brunnert.**

## Nordsee-Halle

**Gr. Ulrichstr. 58.**

**Tages-Preise:**

| | | |
|---|---|---|
| **Schellfisch** groß, ohne Kopf | Pfd. | 25 Pf. |
| **Schellfisch** Ia. Helgol. mittel | Pfd. | 30 Pf. |
| **Schellfisch** Ia. Helg. Portions- | Pfd. | 25 Pf. |
| **Kabeljau** groß, ohne Kopf | Pfd. | 25 Pf. |
| **Seelachs** ohne Kopf | Pfd. | 28 Pf. |
| **Scholle** groß | Pfd. | 45 Pf. |
| **Scholle** mittel | „ | 40 Pf. |
| **Scholle** klein | „ | 30 Pf. |
| **Knurrhahn** | „ | 25 Pf. |
| **Zander** | „ | 80 Pf. |
| **Tarbutt** groß | „ | 100 Pf. |
| **Steinbutt** | | |
| **Seezunge** | | |
| **Rotzunge.** | | |

**Seekarpfen** Pfund **20** Pf.

## Nordsee-Halle

**der Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee" Bremen-Nordenham.**

**Gr. Ulrichstr. 58.**

**Telephon 1275.**

## Wissen Sie schon?

daß ich die Preise für meine **wirklich guten und dauerhaften Fahrräder, Zubehörteile und Pneumatics** in dieser Saison **bedeutend** herabgesetzt habe? Ich verkaufe jetzt ebenso billig wie die renommiertesten auswärtigen Fahrrad-Versandhäuser. Machen Sie einen Versuch. **Neue Fahrräder von 68 M. an** (mit 1 Jahr Garantie).

Reparaturen, Emaillieren, Vernickeln, wie bekannt, prompt und billigst.

**Leipziger Fahrradhaus.**
**Halle, Moritzkirchhof 10.**

## Heizkräftige Brikets

sind vorrätig

auf **Bergwerk Alwiner Verein** bei **Bruckdorf,** direkt an der Chaussee Halle-Schkeuditz. Bahnanschluß nach Halle und Gröbers.

## Holzpantoffeln, Plüschpantoffeln

empfiehlt

**Fr. Fricke,** Mansfelderstraße 47.

Für Wiederverkäufer billigst.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Mittwoch den 8. März 1905:
168. Abonn.-Vorstell. 4. Viertel.
Beamtenkarten ungiltig.
**Volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen.**

**Hasemanns Töchter.**

Volksstück in 4 Akten v. A. L'Arronge.

Donnerstag den 9. März 1905:
169. Abonn.-Vorstellung. 1. Viertel.
Beamtenkarten giltig.
Zum 2. Male:

**Fedora.**

Lyrische Oper in 3 Akten.
Nach Sardous Drama von Arturo Colautti. Deutsch v. Ludw. Hartmann.

## Neues Theater, Halle a. S.

Direktion **E. M. Manthner.**

Mittwoch **11 Uhr nachm. Extra-Vorst. 60, 40, 20 Pf.: Im Hafen.**
Abends 8: **Soldaten.**
Donnerstag: **Benefiz Deutschmann. Doppel-Gastspiel der königl. Hofschauspieler Oskar Keßler und Arthur Vollmer: Wohltätige Frauen.**

## Walhalla-Theater.

Inhaber: **Otto Herrmann.**

**Kurzes Gastspiel**

des berühmtesten aller Vortrags-Künstler

## Marcell Salzer

u. a.: **als böhmischer Fremdenführer.**

**Gastspiel**

## Mstr. W. Everhart

**Der Reisekönig.**

**Styrias,** steiermärkisches Duett.

## Tilly Verdier,

die reizendste aller Soubretten.

**The four sisters Sovereigns**

der beste gymnastische Akt der Gegenwart.

**Abones Compagnie.**

Pantomime „Im Fremden-Logis".

**La Rose d' Arkansas,**

akrobatische Tänzerin.

**Les 6 Oettlessys,**

Damen-Gesangs-Ensemble.

**u. s. w.**

**Tageskasse ab 10 Uhr geöffnet.**

## Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

**Fortsetzung der**

## Radrennen

um den **Preis d. Apollotheaters** mit **Mk. 2000** unter **Beteiligung der**

**gefeiertesten Fahrer Europas:**

**Thaddaeus Robl,**
**Willi Arend,**
**A. Hansen etc. etc.**

**Welt-Panorama** Gr. Ulrichstr. 6, I. Geöff. v. 2—10.
**Die Schweiz.** Zürich, Luzern, Rigi, Pilatus, Gotthardtbahn

**Kaiser-Panorama** Leipzigerstr. 88, I. Geöff. v. 2—10.
**Newyork.** Ein Meisterstück photoplastischer Kunst.

Die Frau, die am Freitag d. 24. Febr. die dem Tapezierer **Roßberg** gehörige Leiter aus Geiststr. 21 holte, wird ersucht, dieselbe sofort zurück zu geben, weil sonst Strafantrag gestellt wird, da sie erkannt ist.

**das beste Waschmittel der Welt**

*Zu haben in den meisten Geschäften.*

## Pa. Speisekartoffeln

Magnum bonum, offeriert **Rob. Gödicke,** Martinstr. 24.

## Gelegenheitskauf.

**2 extra gute Plüschgarnituren, gr. Säulenspiegel, Tisch, Teppich, 4 Stühle, Uhr, Palmständer spottb. zu verkaufen Geiststrasse 21, II.**

Veränderungshalber billig zu verk.: Fahrrad, Sofa, ovaler Tisch, Nähtisch, kl. Nachttisch. **Gericke,** Krausenstr. 18.

**Fahrräder,** wenn auch entzwei, kaufe sofort. Off. u. 4300 d. Bl.

## Holzkoffer,

**Kellnerkoffer, Mädchenkoffer, Handkoffer und Reisekörbe** in gr. Auswahl s. bill. zu haben bei **Töpler, Roter Turm.**

**Fahrräder** kauft und zahlt die höchsten Preise **Töpler, Roter Turm.**

**Wäsche** zum Waschen und Plätten wird angenommen.
Achtungsvoll **Frau Berta Mittag. Merseburg.**

## Hausarbeiterinnen

für **Hüte und Fächer suchen Heilbrun & Pinner, Geiststr. 22.**

Suche zu Ostern einen **Jungen** für leichte Beschäftigung bei gutem Lohn **Theißen. Gröschel,** Bäckermstr.

Morgen Mittwoch **Schlachtefest. Oskar Heller Steinweg 32.**

**Telephon 2179.**

## Wahrer Jakob 1905

Nr. 5.

**Preis 10 Pf.**

Zu beziehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung,** Geiststraße 21.

## Ansichtspostkarten

empfiehlt in großer Auswahl **Die Volksbuchhandlung.** Geiststraße 21.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen Sohnes u. Bruders **Paul Weihmann** sagen wir allen denen, welche seinen Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten, herzlichen Dank. Dank auch Herrn Dr. Paul Hartung für seine vielen Bemühungen, dem Herrn Pastor und Kantor für die trostreichen Worte am Grabe, dem Metallarbeiterverband, dem Personal der Fabrik Kaufmann u. Krüger, den Kollegen des Turnvereins von Bölberg und Wörmlitz, sowie allen Freunden und Bekannten, welche ihm das letzte Geleit gaben.

**Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.**

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwester und Schwägerin können wir nicht unterlassen, allen denen, welche ihr das letzte Geleit gaben, sowie ihren Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

**Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Karl Müller nebst Angehörigen.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0004

# Beilage zum Volksblatt.

Nr. 57. Halle a. S., Mittwoch den 8. März 1905. 16. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

156. Sitzung. Montag, den 6. März 1905.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky.

Die zweite Beratung des **Etats des Reichsamts des Innern** mit den 21 dazu gestellten Resolutionen wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Potthoff** (Freis. Vgg.) weist die Angriffe des Abg. Erzberger auf den Hausierhandel unter Hinweis auf die Verhältnisse in seinem, des Redners Wahlkreise, Waldeck, zurück. Die Waldecker Hausierer sind die brav sten und ehrlichsten Menschen und besuchen manchmal 10 bis 20 Jahre lang immer dieselben Kunden. Redner regt an, auch das Feuerversicherungs-Kartell in die Kartell-Enquete einzubeziehen, und tritt alsdann für die Wünsche der Privatangestellten ein. Schon 1895 umfaßte dieser neue Mittelstand eine Million Erwerbstätiger, jetzt wohl schon zwei Millionen. Es ist dringend notwendig, diesen großen Stand systematisch der Wohltaten der sozialpolitischen Gesetzgebung teilhaftig zu machen, zumal die neuen Handelsverträge seine Lebenshaltung bedeutend verschlechtern werden. Die Kommission für Arbeiterstatistik muß ihre Erhebungen auch auf die Privatbeamten ausdehnen. Während die Handelsangestellten nur drei Jahre der Konkurrenzklausel unterliegen, ist ihre Dauer bei den übrigen Privatbeamten unbegrenzt, und auch in der Kündigungszeit und in der Frage der Gehaltsanrechnung bei Krankheitsfällen sind die Handelsangestellten besser geschützt, als die übrigen Privatbeamten. Allerdings müßte auch der Rechtsanspruch der Handels-Angestellten auf sechswöchentliche Gehaltsbezahlung in Krankheitsfällen gesetzlich geschützt werden. Möge der Herr Staatssekretär dafür sorgen, daß die Gewerbe-Inspektoren sich mehr um die Lage der technischen Beamten kümmern. Beim Krimmitschauer Streik ist auch ein Teil der Werkmeister widerrechtlich ausgesperrt worden. Auch die Wohnungs-Inspektion sollte auf die Wohnungen der technischen Beamten ausgedehnt werden und diese selbst zu Mitarbeitern der Gewerbeinspektion herangezogen werden. Redner tritt dafür ein, daß die weiblichen Angestellten in chemischen Fabriken unter die Gewerbeordnung gestellt werden. In der Frage der Schmiergelder halten wir ein gesetzgeberisches Eingreifen noch für verfrüht. (Bravo! links.)

Abg. **Werner** (Antis.) bezeichnet die Hausierer als fast so schlimm, wie die Zigeuner, bekämpft die „feuergefährlichen Polypen", wie er die Warenhäuser bezeichnet und erklärt, daß er Wort für Wort die Ausführungen Dr. Mugdans über die Krankenkassen unterschreibe. Den Handelsgehilfen gönnt freisinnige Partei nicht das Brot. Redner fordert den Befähigungsnachweis namentlich für Bauhandwerker und fordert ein Reichsarbeitsamt. (Sehr. Beifall bei den Antis.)

Abg. **Horn**-Sachsen (Soz.): Die Beschwerden und Wünsche der Gewerbeinspektoren auf Verbesserung der Verhältnisse in den Fabriken finden leider keine Berücksichtigung mehr. Namentlich die sanitären Verhältnisse sind noch immer äußerst schlechte. In der großen Glasfabrik Siemens in Dresden, die im vorigen Jahre wieder 18 Prozent Dividende verteilen konnte, war nicht einmal für Verbandstoffe gesorgt. Das ist eine unverantwortliche Sorglosigkeit gegen Gesundheit und Leben der Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Verband sächsischer Industrieller hat sogar die Gewerbeinspektion als eine Beunruhigung der Arbeitgeber bezeichnet. (Hört, hört! bei den Soz.) Ein Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetz ist unbedingt notwendig, denn in diesen Einzelstaaten wird das Koalitionsrecht der Arbeiter geradezu mit den Füßen getreten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das Truchsystem wird von vielen Unternehmern in ungeheuerlicher Weise ausgedehnt. In den Glashütten und Glasfabriken in Busch bei Bromberg werden in den Glashütten Strafgefangene beschäftigt. (Hört, hört! bei den Soz.) Die gefangenen Arbeiter haben es besser, als die freien Arbeiter, die verurteilt sind, als Gefangene für den Profit des Kapitals zu arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.) In Riesa in der Mark werden Kinder von 9 bis 10 Jahren auch an den Sonntagen beschäftigt, was bisweilen direkt zur Verkrüppelung führt. Diese Kinder werden sogar geprügelt. (Hört, hört! bei den Soz.) Massenhaft werden Ungarn und Galizier in den Glasfabriken beschäftigt. (Hört, hört!) Syphilis, Tuberkulose und andere Krankheiten grassieren dank der Benutzung gemeinsamer Mundstücke unter den Glasarbeitern. Der Resolution Erzberger, die die Ausdehnung des sanitären Maximalarbeitstages fordert, stimmen wir natürlich zu. Die Regierung hat sich bisher mit Erhebungen begnügt, ohne den Mißbräuchen tatkräftig entgegenzutreten. Der Zentralverband der Industriellen, eine bekanntlich sehr einflußreiche Organisation, hat die Petition der Glasarbeiter um Einführung der Sonntagsruhe durch eine Gegenpetition bekämpft. Diese Gegenpetition verdient absolut keine Berücksichtigung. Eine Verweigerung der Sonntagsruhe für die Glasindustrie würde ein kulturwidriges Vorgehen bedeuten. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Thaler** (Ztr.) begründet eine Resolution seiner Fraktion, welche die Vorschriften über Kündigungsfrist, Sonntagsruhe, Arbeitszeit, Fortbildung der Handlungsgehilfen auf die Gehilfen der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher sowie auf die Krankenkassenbeamten ausdehnen will. Schon 1899 hat der Reichstag eine diesbezügliche Resolution beschlossen, aber der Bundesrat erklärte, daß die diesbezüglichen Erhebungen noch nicht zum Abschluß gelangt seien. Bis jetzt ist uns diesbezüglich auch noch nichts bekannt geworden, während die diesbezügliche Regelung, die Bayern in dieser Beziehung hat, ganz vorzüglich ist. Hoffentlich wird unser Antrag eine diesbezügliche legislatorische Maßnahme hervorrufen. (Bravo! im Ztr.)

Abg. **Mertens** (Freis. Vpt.) verbreitet sich über die Ausführungen des Kinderschutzgesetzes. Die verdienstvollen Erhebungen des Breslauer Lehrervereins beweisen, wie leicht das Gesetz übertreten werden kann, weil seine Fassung nicht präzis genug ist. Die Arbeitgeber umgehen die gesetzlichen Bestimmungen, indem sie den Kindern oder den Eltern derselben die Arbeit mit nach Hause geben. Am meisten kann auf diesem Gebiete die Volksschule tun. (Sehr richtig! b. d. Freis.) In Hamburg ist die Lehrerschaft im weitesten Umfange herangezogen worden, während in Preußen die Lehrer leider nur in Ausnahmefällen gefragt werden. Auf Grund einer von uns eingebrachten Resolution sind Erhebungen über die landwirtschaftliche Beschäftigung von Schulkindern angestellt worden, aber leider nicht solche über die Beschäftigung in landwirtschaftlichen Betrieben und im Gesindedienst. (Hört, hört! links.) Die Erziehungshäuser sind von der Gewerbeinspektion befreit; es sind aber in den Erziehungshäusern häufig Grundsätze befolgt worden, welche nicht dem Sinne des Gesetzes entsprechen. So sind Kinder zum Bemalen von Bleisoldaten für eine Fabrik benutzt worden. (Hört, hört! links.) Diese Mißstände müssen abgestellt werden, ehe andere kommen und mit dem Siegermesser der Kritik dort hineinleuchten. (Gr. Heiterkeit.) Dann werden wir der Jugend die richtige Erziehung zu teil werden lassen. (Bravo! b. d. Frs.)

Abg. Dr. **Wolff** (Wirtschaftl. Vgg.) will den Mittelstand nicht proletarisiert wissen, wünscht Vereinheitlichung des Versicherungswesens, hält eine Beteiligung von Beamten an Konsumvereinen für einen Unfug und den Hausierhandel für eine Landplage, und wünscht den Befähigungsnachweis für das Handwerk. Darauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Nachtrag zum Handelsvertrag mit Oestreich-Ungarn und Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Schluß 5½ Uhr.

## Stadtverordneten-Sitzung

vom 6. März 1905, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Professor Dittenberger.

**Eingänge:** Eine Petition der Gewerkschaft der Zimmerer von Halle und Bororte, bei Vergebung von städtischen Arbeiten die Bedingung aufzunehmen:

Die zwischen Unternehmern und Arbeitern ev. korporativ für Halle und Umgegend abgeschlossenen Verträge betreffend Lohn- und Arbeitsbedingungen sind einzuhalten. Bei Zimmererarbeiten ist ein Mindeststundenlohn von 50 Pfennig zu zahlen, wird der Petitionskommission überwiesen.

Der frühere Polizist August Beyl beschwert sich über unwürdige Behandlung seitens seiner früheren Vorgesetzten und bittet um Wiedereinstellung in den Polizeidienst. Der Vorsteher bemerkt hierzu, daß das Kollegium zur Erledigung der Sache wohl nicht kompetent sei; man könne die Eingabe des Herrn Beyl aber von der Petitionskommission prüfen und feststellen lassen, was eventuell in der Sache zu tun sei. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Ein Herr spricht auf einer eingesandten Postkarte den Wunsch aus, die Polizei, die immer mitteile, wenn Männer ihre Frauen sitzen lassen, möchte auch künftig öffentlich die Frauen bekannt geben, die ihre Männer sitzen lassen. (Große Heiterkeit.) Die Versammlung nimmt von der Postkarte Kenntnis. — Die Feuerwehr ladet zur Besichtigung einer Uebung ein.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

### Kämmerei-Haushaltsplan 1905.

**Bei dem Kapitel Sonstige Schullasten** beantragt Stadtv. Krüger die Streichung der 5000 Mark, die unter gewissen Bedingungen den Francke'schen Stiftungen jährlich überwiesen werden. Das Kollegium lehnte den Antrag ab.

**Im Kapitel Bauwesen** moniert Stadtv. Emmer, daß im Norden der Stadt eine Bedürfnisanstalt fehle. Es sei absolut notwendig, daß in der Nähe von Bad Wittekind oder an Lüderitzberg im Laufe dieses Jahres eine Anstalt errichtet werde, was er hiermit beantrage. Zu verschiedenen Arbeiten, so z. B. zum Abtragen des Hofes in der Brunnenstraße sind Mittel zur Disposition gestellt worden; aber die Arbeiten gehen nicht vor sich. Man möge auf eine schnellere Erledigung dringen.

Der Vorsteher hält die Anregung des Stadtv. Emmer bezüglich Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Norden der Stadt als sachlich für durchaus berechtigt. Stadtbaurat Rehorst erklärt, daß der Magistrat bereits erwogen habe, im Norden der Stadt eine Anstalt zu errichten; jedoch sei die Platzfrage noch nicht geklärt. Der Antrag Emmer wurde angenommen.

Stadtv. Emmer vermißt, daß für die Raffineriestraße zum Ausbau ein Betrag eingestellt worden ist. Auch mit der Feststellung der historischen Straßen möge man endlich einmal vorwärts schreiten. Die Bürger müssen über die Straßenausbaukosten unterrichtet sein und wissen, welche Straßen historisch sind und welche nicht. — Stadtbaurat Lammers verspricht eine Beschleunigung der Angelegenheit.

Stadtv. Thiele regt an, doch eine Revision der Bauzonenordnung vorzunehmen. Diese Ordnung enthält viele Härten, mit denen aufgeräumt werden müsse. Die Bauzonenordnung erinnert an die Worte: „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage." Redner hat selbst als Mieter erfahren, wie unsinnig die Bonenordnung wirkt.

Stadtrat Dr. Busch gibt zu, daß die Bauzonenordnung Mängel enthält und daß sie der erneuten Prüfung einer Kommission aus 21 praktischen Männern übergeben worden sei. Stadtv. Thiele erwartet, daß bis zur Erledigung dieser Prüfung gegen kleine formelle Verstöße nicht mit so schwerem Geschütz wie jetzt vorgegangen werde.

**Bei dem Titel Straßen** moniert Stadtv. Osterburg, daß es mit den Straßenbauten so langsam gehe. Zu der Verbindung der Fichtestraße sind längst Mittel bereit gestellt, aber es sei noch kein Stich gemacht worden. Die Pflasterung der einen Hälfte der Burgstraße ist unterblieben. Die Steinsetzer haben sich bei dem Oberbürgermeister und bei dem Stadtbaurat beschwert, aber Abhilfe sei nicht eingetreten. Schöne Versprechungen nützen hier nichts; man möge dafür sorgen, daß für die Steinsetzer und ihre Familien Lohn und Brot geschafft wird.

Stadtv. Emmer rügt, daß bei vier bis sechs alten Straßenkehrern ein junger Mann als Aufpasser stehe, statt mitzukehren. Der junge Mann in Uniform paßt auf und die Alten müssen arbeiten. Osterburg und Krüger schließen sich dieser Ansicht an und fordern, daß die Aufpasserposten (1200 Mark) aus dem Etat gestrichen und das System der Vorarbeiter eingeführt wird. Das Geld für den Aufseher könnte den Arbeiten zu gute kommen.

Stadtrat Dr. Busch erwidert, es handle sich bei der „Uniform" nur um alte, abgelegte Feuerwehrröcke, die so verbraucht sind, daß er schon eine Neuanschaffung beantragt haben würde, wenn nicht die Geldfrage dabei in Betracht käme. — Der Antrag auf Streichung der 1200 Mark wird gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Für Schneeabfuhr sind 10100 M. eingesetzt gegen 6400 Mk. bisher. Stadtv. Emmer beantragt, es bei der bisherigen Summe zu belassen. Als vor zwei Jahren 23000 Mark dafür verausgabt wurden, seien unter Michel auch die Sektpropfen in die Höhe geflogen.

Stadtv. Stephan beantragt, die Schneeabfuhr nicht mehr an einen Unternehmer zu vergeben, sondern gegen Marken jeden Fuhrmann für Abfuhr zuzulassen.

Der Antrag auf Herabsetzung der Position für Schneeabfuhr wurde von der Mehrheit abgelehnt.

**Im Titel Anlagen** kritisiert Stadtv. Osterburg den Betrag von 200 Mk., der für die Beaufsichtigung der Peißnitz eingestellt worden ist. Der Betrag sei zu hoch und gereiche dem Publikum, das dort verkehre, nicht zur Ehre. Für Beaufsichtigung der Anlagen und Denkmäler sind weitere 7000 Mk. eingestellt worden; auch dieser Betrag ist noch viel zu hoch. Eine detaillierte Aufstellung über die verschiedenen Posten sei wünschenswert.

Stadtbaurat Rehorst: Die 2000 Mk. für Beaufsichtigung der Peißnitz werden nicht für einen Aufseher, sondern für mehrere Personen gezahlt. Darin, daß eine Verjüngung des Aufseherpersonals geschaffen werden müsse, sei dem Stadtv. Osterburg beizupflichten. In den Ausgaben möge man dem Magistrat aber keine Einschränkungen auferlegen.

Stadtv. Giese regt an, ob es nicht empfehlenswert erscheine, die Polizei mit der Beaufsichtigung der Denkmäler 2c. zu betrauen, da doch allerorts Polizeiposten stehen.

Stadtv. Osterburg erklärt, so erfreulich es auch sei, daß der Stadtbaurat einer Besserung des Aufseher-Personals das Wort geredet habe, um so bedauerlich sei es aber, daß er über die Verteilung der einzelnen Posten keine Auskunft gegeben habe. Jedenfalls liege alle Veranlassung vor, mit diesen Posten sparsamer zu Werke zu gehen.

Stadtv. Krüger: Es gibt eine gewisse Großmacht, an die man sich bezüglich des Schutzes der Anlagen wenden könne. Hr. Stadtschulrat Brendel möge nur einmal die Lehrer ersuchen, die Schuljugend zum Schutze der Anlagen aufzufordern.

Stadtv. Thiele: Es sind nicht bloß Schulbubenhände, die sich an den Anlagen vergreifen. Seit kurzem ist der reizende nackte Junge, der vor der Universität stand, verschwunden. Vor Jahren hat sich einmal ein stud. theol. an der Figur vergriffen. Das muß doch schon ein rechter „Saugel" sein, der am nackten Menschenkörper Anstoß nimmt. Für die Schuljugend möge man mehr Spielplätze schaffen. Der Süden der Stadt ist ohne jeden freien Platz und ohne Anlagen. Jedes Jahr entstehen dort neue Straßen in geschlossener Bauart. Wenn die Stadt nicht schleunigst dazu tut, dort einen kleinen freien Platz mit Anlagen zu schaffen, etwa dadurch, daß ein Arealaustausch mit dem Hauptbesitzer des dortigen Grundes, Herrn Berger, vereinbart wird, dann ist es zu spät; die zahlreichen Kinder haben dann keinen Tummelplatz und sie werden dann unliebsame Allotria treiben.

Oberbürgermeister Staude: An der Figur vor der Universität steht der Stadt kein Verfügungsrecht zu; diese gehört der Universität. Die Figur wird jetzt repariert und dann jedenfalls wieder dort aufgestellt werden. Daß der Magistrat Park-Anlagen inmitten der Stadt wünsche, hat er oft bewiesen und auch für den Süden wird ein Erholungspark geschaffen werden. Daß mehr Spielplätze wünschenswert erscheinen, muß zugegeben werden. Das Kollegium bewilligt die 2000 und 7000 M. zur Bewachung der Anlagen.

Stadtv. Giese beantragt, die Position für Springbrunnen — Wasserverbrauch — von 12000 Mk. auf 8000 Mk. herabzusetzen, da seinerzeit bei Anschaffung der Pump-Werke gesagt worden ist, die Stadt werde durch die Anschaffung 4000 Mk. sparen. Hätte man nicht versprochen, durch die Pumpwerke Wasser zu sparen, dann hätte man diese gar nicht angeschafft.

Oberbürgermeister Staude bat, man möge in diesem Jahre noch die 12000 Mk. bewilligen, da man noch nicht wisse, wie sich die Pumpwerke bewähren.

### Gemeinnützige Zwecke.

Stadtv. Emmer beantragt, die Posten: 12 Mk. für den Verein zum Wohle der arbeitenden Klassen — 100 Mk. für den Verein zur Bekämpfung der Trunksucht — 3000 Mk. für den Arbeitsnachweis des Vereins für Volkswohl — 100 Mk. für die Schreibstube des Gefängnisvereins — 150 Mk. für die Nähstube des Frauenbildungsvereins zu streichen. Auch der Posten für Illuminationen bei Festlichkeiten sei zu streichen und der Antrag Giese erscheine empfehlenswert.

Stadtv. Reck tritt für die 12000 Mk. — Wasserverbrauch — ein. Desgleichen Stadtbaurat Rehorst.

Stadtv. Kohlschütter verteidigt die Forderung für den Verein Volkswohl, für die Nähstube und für die Schreibstube. Es sei kindisch zu sagen, die Vertreter jener Einrichtungen handelten nur aus Ehrgeiz.

Stadtv Giese tritt nochmals für die Herabsetzung des Postens für die Springbrunnen 2c. ein.

Stadtv. Thiele: Professor Kohlschütter hat kein Recht, dem Kollegen Emer Vorwürfe zu machen, weil wir Ablehnung gewisser Forderungen beantragen. Der Arbeitsnachweis des Vereins für Volkswohl funktioniert nicht. Gegenüber den vielen Tausenden von Arbeitsvermittelungen, die jährlich in Halle von den Gewerkschaften und anderen Stellen vorgenommen werden, hat das Volkswohl voriges Jahr nur 493 männliche und 891 weibliche Arbeiter untergebracht. Unter den männlichen befinden sich auch noch 23 Lehrlinge, 93 landwirtschaftliche Arbeiter und 68 Dienstboten, so daß nur 309 gewerbliche und industrielle Arbeiter übrig bleiben. Dafür hat die Stadt 2000 Mk. bezahlt. Jede Vermittelung eines männlichen Arbeiters hat somit über 4 Mk. gekostet. Unter den weiblichen Arbeitern befinden sich 519 Aufwartungen, 221 Dienstmädchen und 98 Scheuerfrauen. Dafür haben wir 1000 Mk. bezahlt. Auf andere Weise können viel mehr und viel billiger die Vermittelungen besorgt werden. Ich beantrage, daß der Vertrag mit dem Verein Volkswohl zum 1. Oktober gekündigt wird.

Stadtv. Krüger: Uns fällt es gar nicht ein, dem Verein Volkswohl etwas am Zeuge zu flicken, denn dazu ist die Sache uns viel zu klein.

Stadtv. Kohlschütter: Im Volkswohlvereins-Nachweis verlangen die Leute Arbeit, die nirgends Anschluß finden; man möge den Vertretern solcher Einrichtungen nicht immer unlautere Motive unterschieben.

Stadtv. Osterburg: Um eine vermittelnde Ansicht über die soziale Frage zu haben, dazu gehöre nicht immer eine professorale Weisheit.

Stadtv. Thiele: Daß wir in grundsätzlichen Fragen anderer Meinung sind wie Herr Kohlschütter ist doch selbstverständlich, denn als Sozialdemokraten haben wir eben ein ganz anderes Ziel als die Partei des Herrn Kohlschütter. Deshalb schätzen wir auch Maßnahmen, die jene Herren für richtig halten, ganz anders ein. Damit schieben wir Ihnen aber doch noch keine unlauteren Motive unter. Wir hätten viel größeres Recht, uns darüber zu beschweren, daß das uns gegenüber geschieht. Wenn einem von uns einmal ein queres Wort in der Debatte mit unterläuft, so braucht sich Herr Kohlschütter nicht zu beschweren. Ihm passiert dasselbe.

Alle Aenderungsanträge werden abgelehnt.

### Kapitel Gemeindeabgaben.

Stadtv. Thiele beantragt zur Geschäftsordnung, dieses Kapitel auf 8 Tage zu vertagen und den Magistrat zu ersuchen, dem Kollegium nach den nun vorliegenden Beschlüssen eine Uebersicht zu unterbreiten. Es sei noch früh genug, den Etat zusammen zu stellen. Zur Schlußabstimmung über die Steuern sei eine bessere Uebersicht notwendig.

Bürgermeister v. Holly sagt, die Sache eile und bittet, den Vertagungsantrag abzulehnen. Das Kollegium lehnt den Antrag ab.

Die Stadtv. Steckner und Hofmeister begründen die Vorlage des Magistrats,

**½ Prozent der Wohnungsmieten**

als Kanalsteuer zu erheben. Das werde etwa 90000 M. ergeben, da der Gesamtwert der in Halle gezahlten Wohnungsmieten ca. 18 Millionen Mark jährlich betrage.

An **Einkommensteuer** seien **138** Prozent (bisher 140) zu erheben, was 2366700 M. ergebe.

An **Grundsteuern** sollen **162** Prozent (bisher 165) erhoben werden mit einem Ertrage von 876780 M. (5,07 Proz. des Nutzungswertes).

An **Gewerbesteuern** gleichfalls **162** Prozent (bisher 165) mit einem Ertrage von 510630 M.

Die andern Einnahmen aus städtischen Abgaben sind veranschlagt:

| | |
|---|---|
| Zuschlag zur Betriebssteuer | 21900 M. |
| Immobiliar-Umlagesteuer | 186000 „ |
| Braumalz- u. Biereinfuhrsteuer | 144560 „ |
| Lustbarkeitssteuer | 110000 „ |
| Wanderlagersteuer | 100 „ |
| Hundesteuer | 34000 „ |

Zusammen betragen die Einnahmen aus vorgenannten Steuern und der Kanalgebühr rund 4340000 M.

Die Referenten befürworten die unveränderte Annahme des Gesamtvoranschlags.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0005

**Stadtv. Thiele:** So verlockend es wäre, jetzt ein ausführliches Bild über die Entwickelung des gesamten städtischen Steuerwesens zu entwerfen, will ich davon absehen und Ihre Aufmerksamkeit nur auf den springenden Punkt, auf die Kanalsteuer wenden. Als dieselbe vor einigen Wochen angenommen worden war und der Antrag Schmidt die weiteren Pläne des Herrn v. Holly abgeschnitten hatte, sagte ich zu meinen Freunden, ich sei begierig, wie Herr v. Holly sich wieder aus der Falle freimachen werde, wahrscheinlich werde Herr Schmidt ihm selbst das Gatter öffnen, das ist jetzt buchstäblich eingetroffen. Herr Kollege Schmidt, der bei Begründung seines Antrages hervorhob, nach Annahme desselben könnten dieses Jahr nur einige Tausend Mark durch die Kanalsteuer erhoben werden, stimmt jetzt zu, daß dem Kanalkonto 90000 Mark zugeführt werden sollen. Herr Schmidt ist damit einverstanden, daß 25000 M. Gehälter aus der Kanalsteuer bestritten werden, was durch seinen Antrag ausgeschlossen wurde; er ist ferner damit einverstanden, daß 30000 M. für Reinigung der alten Kanäle aus der neuen Steuer bezahlt werden; er ist sogar dafür, daß die 5200 M. für die Gerbersaale und den Mühlgraben aus der Kanalsteuer verwendet werden. Das alles dürfte nach seinem Antrage nicht geschehen. Herr Schmidt verrät damit sein eigenes Kind; er macht die Kanalsteuertüre Herrn v. Holly wieder auf, die er ihm erst durch seinen Antrag verschließen wollte. Die Bürgerschaft wird wissen, was sie davon zu halten hat. Um das halbe Prozent Mietsteuer dem Kollegium schmackhaft zu machen, zieht Herr v. Holly ihn den Honigfaden eines zweiprozentigen Steuernachlasses durch den Mund. Das können sich die Herren schon gefallen lassen; denn der Tausch ist nicht schlecht. Wer ein hohes Einkommen hat, bekommt 60, 180 Mk. durch den Steuernachlaß geschenkt und braucht nur 6, 8 Mk. an Mietsteuer zu zahlen. Beim Arbeiter ist's aber umgekehrt. Bei Einkommen von 900 bis 1050 Mk. betragen die zwei Prozent Nachlaß nur 12 Pf.; dafür muß aber der Arbeiter bei 240 Mk. Miete 1.20 Mk. Kanalsteuer entrichten. (Anm.: Auch die Einkommen bis 3000 Mk. werden durch den Nachlaß der zwei Prozent Einkommensteuer weniger entlastet, als die von ihnen zu zahlende Mietsteuer beträgt.) Herr v. Holly kann triumphieren; er hat sein Ziel erreicht mit Hilfe des Herrn Schmidt. Trotz allen Hineinpackens von Ausgaben, die nicht auf das Kanalkonto zu buchen waren, ist es dem Magistrat aber doch nur gelungen, 71000 Mk. in Ausgabe zu stellen gegenüber 90000 Mk. Einnahme. Ich warne das Kollegium, sich auf den Weg locken zu lassen. Ohne Zweifel werden wegen der Mietsteuer Prozesse angestrengt werden, und nach Ueberzeugung tüchtiger Verwaltungsjuristen kann die oberste Instanz unsere Kanalgebühr nicht genehmigen, da sie ein Verstoß gegen das Verbot der Mietsteuer bedeutet. Dann stehen wir vor einem Ausfall an bereits verrechneten Ausgaben von 90000 Mk., und es wird sehr schwer sein, den Haushalt wieder in Ordnung zu bringen. Von Herrn Schmidt bin ich begierig zu sein, was er zur Begründung seines Frontwechsels sagt.

Vorsteher Professor **Dittenberger:** So große Freiheit ich auch den Rednern gestatte, so geht es doch nicht an, daß ein Redner wie der Herr Vorredner wohl den dritten Teil seiner Ausführungen an ein einzelnes Mitglied des Kollegiums (Herrn Schmidt) richtet.

Bürgermeister v. **Holly:** Nicht mir, sondern der Stadt hat man mit Annahme der Kanalbenutzungsgebühr einen Dienst erwiesen. Herr Thiele spricht immer von Herrn v. Holly, obwohl ich für ihn doch eigentlich der „Bürgermeister" bin. Vielleicht drückt sich Herr Thiele später anders aus. (Zuruf Thiele: Ich bin dann für Sie der „Stadtverordnete".) Wenn Herr Schmidt in einer Mausefalle sitzen soll, so wird er sich diesbezüglich schon selbst verteidigen. Herrn Thieles Exempel stimmen nicht. Ueber die Kanalbenutzungsgebühr noch lange zu reden, halte ich für überflüssig. Die Ordnung ist vom Bezirksausschuß genehmigt und besteht zu recht. Ueber einige der eingestellten Posten läßt es sich streiten. Den Antrag Schmidt habe ich mit Dank kommen sehen. Lassen Sie sich durch die Ausführungen des Herrn Thiele nicht irre machen; er legt sich nur noch ins Mittel, um die Sache vor Abschluß noch zu Falle zu bringen.

Stadtv. **Nesse** wendet sich gegen den Betriebssteuerzuschlag. Vielleicht nehmen die Stadtverordneten Schmidt und Keil als Landtagsabgeordnete einmal Gelegenheit für die Beseitigung dieser Steuer einzutreten.

Stadtv. **Schmidt:** Der Herr Kollege Nesse überschätzt unsere Kraft als Landtagsabgeordnete. Wenn sich Gelegenheit bietet, die Betriebssteuer zu beseitigen, dann werde ich selbstverständlich dafür eintreten. Der Kollege Thiele hat sich sehr viel mit meiner Person beschäftigt. Seine Angriffe auf mich beruhen teils auf Mißverständnissen, teils auf Verwechselungen. Daß dieses Jahr nur einige Tausend Mark Kanalgebühr erhoben werden könnten, hat Kollege Grote gesagt, nicht ich. Insofern gebe ich Herrn Thiele recht, daß die Gehaltspositionen nicht eigentlich in das Kanalkonto gehören. Der letzten Sitzung der Finanzkommission habe ich nicht beigewohnt, und bin ich an dem letzten Beschluß unschuldig. Der Magistrat hat allerdings jüngst einen Weg eingeschlagen, der stets bekämpft worden ist. Ich stehe heute noch auf demselben Standpunkt wie früher und wenn Kollege Thiele sich besinnt, wird er das einsehen.

Ein Schlußantrag ist eingelaufen und wird vom Stadtv. Thiele bekämpft, da er sowohl Herrn v. Holly als Herrn Schmidt zu entgegnen habe. Der Schlußantrag wird angenommen, und darauf das Kapitel **Gemeindeabgaben** wie vorgeschlagen genehmigt.

**Bei dem Kapitel Insgemein** beantragt Stadtv. **Thiele** den mit der Versicherungs-Gesellschaft Atlas abgeschlossenen Vertrag zu kündigen.

Stadtv. **Krüger** will in diesem Kapitel die Position „3000 Mk. zur Verfügung des Magistrats" gestrichen wissen und die Summe zur Verfügung beider Kollegien stellen. Nachdem mehrere Redner gegen die Anträge von Thiele und Krüger geredet haben, erklärt unerwartet der stellvertretende Vorsitzende **Steckner** die Debatte für geschlossen und will zur Abstimmung schreiten. Krüger meldet sich nochmals zum Wort, wird aber abgewiesen. Da bezweifelt Stadtv. **Thiele** die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von nur 31 Stadtverordneten. Es mußte deshalb die Sitzung ¼10 Uhr abgebrochen werden. Stadtv. **Gygas** bedauert, daß die Namen der vorzeitig Fortgegangenen nicht festgestellt werden konnten.

## Gerichtssaal.

### Schwurgericht.

**Halle, 6. März.**

Heute begann am hiesigen Landgericht die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat **Grünberg**; als Ankläger fungierte heute Assessor **Voigt** und als Verteidiger Rechtsanwalt v. **Köller**. Im ersten Fall handelte es sich um

**Unterschlagungen im Amte**

Es erschien als Angeklagter der 35jährige Amtsdiener und Kassenbote Gustav **Schulze** von Dürrenberg. Der Angeklagte ist verheiratet, aber kinderlos, und will durch leichtfertige Wirtschaft seiner Frau zu den ihm zur Last gelegten Straftaten veranlaßt worden sein. Der Angeklagte läßt sich also vernehmen: Nachdem er 12 Jahre bei dem Militär gedient und die üblichen 1000 Mk. empfangen hatte, ging er als Feldwebel ab, und wurde am 15. Januar 1902 Polizist in Halle. Hier bekam er einen Jahresgehalt von 1500 Mark. Da er aber auf die 1000 Mark, die er vom Militär nach zwölfjähriger Dienstzeit empfing, schon ebenso viel Darlehen entnommen hatte, geriet er hier in Geldverlegenheiten. Er borgte sich von dem Rentier Jöcke-Halle 300 Mk., wurde später verklagt und verurteilt; aber die darauf veranlaßte Zwangsvollstreckung war fruchtlos ausgefallen. Nach einjähriger Tätigkeit in Halle ging Schulze als Beamter nach dem königl. Salzwerk in Dürrenberg. Dort erhielt er als Kassenbote 1000 Mk. Jahresgehalt, freie Wohnung usw. Er wurde mit dem Einkassieren von Geldbeträgen, Abholen der Postsendungen und mit Arbeiten an der Schreibmaschine betraut. Als er im Monat Juli v. J. wieder in großer Geldverlegenheit war, unterschlug er einen am 30. Juli von dem Vorstand der Norddeutschen Knappschaftskasse in Halle eingesandten Betrag von 330.72 Mk. Die erforderliche Eintragung unterließ er, und da der Vorgesetzte, ein Bergrat, nicht sehr scharf kontrollierte, wurde die Sache vorläufig verdeckt. In ähnlicher Weise hatte der Angeklagte einen von Halle eingegangenen Betrag von 497.44 Mk. unterschlagen. Die beigefügten Begleitbriefe vernichtete er, desgleichen die Ersuchen, schriftliche Empfangsbestätigungen einzusenden. Ferner unterschlug Schulze 200 Mk. Wechselgeld und 20 Mk. Arbeiterlöhne. Am 21. Dezember wurde er in Haft genommen.

Der Staatsanwalt beantragte Schuldigsprechung wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Spruch der Geschworenen lautete demgemäß. Darauf wurde der Angeklagte zu

**1 Jahr 6 Monaten Gefängnis**

verurteilt. Als strafmildernd kam seine bisherige Unbescholtenheit in Betracht.

### Strafkammer.

Vorsitzender: Landgerichtsrat **Ehrler**. Ankläger: Staatsanwalt Dr. **Comte**.

Eine umfangreiche Anklage war gegen den Handelsmann Alfred **Deutschbein**, den Arbeiter Franz **König**, den Arbeiter und Handelsmann Friedrich **Raue**, den Handelsmann Friedrich **Rot** und den Arbeiter Otto **Müller** erhoben; sie lautete auf Diebstahl und gewerbsmäßiger Hehlerei. Deutschbein und König werden beschuldigt, am Abend des 24. Januar d. J. dem Lokomotivheizer Gläser in der Dessauerstraße aus einem Stall hinter der Kaserne zwei Ziegenböcke, 12 Kaninchen und 14 Hühner entwendet und an Raue für etwa 25 Mk. verkauft zu haben. Die Ziegenböcke und auch eine Anzahl der anderen Tiere waren gleich am Tatort geschlachtet worden. Deutschbein räumt ein, diesen Diebstahl mit König begangen zu haben; König bestreitet aber, bei dem Diebstahl beteiligt gewesen zu sein und behauptet, nur bei dem Verkauf des Viehes an Raue mitgewirkt zu haben. Weiter werden Rot, Müller und Raue noch in einem anderen Falle der Hehlerei beschuldigt. Bei dem Weißgerber Winzer sind eine Anzahl Felle gestohlen. Davon hat Müller mehrere an Raue verkauft, und Rot einige dem Fellhändler Hahn angeboten. Müller will aber jene Felle von einem Herrn Günther, der nicht ermittelt worden ist, und Rot will die von ihm angebotenen Felle gefunden haben. Bei dem Angebot zum Kauf hatte er seinen richtigen Namen genannt, und in Vertrauen erweckender Weise, als Verdacht entstand, sich selbst auf die Hilfe der Polizei berufen. Deutschbein gab an, in Not gehandelt zu haben und Raue bestreitet, von dem unreellen Erwerb der Tiere und Felle Kenntnis gehabt zu haben. König soll sich dadurch verdächtig gemacht haben, daß er an Deutschbein im Gefängnis einen Kassiber schrieb, in dem er Deutschbein bat, er möchte doch die Sache allein auf sich nehmen. Beantragt wurden gegen Deutschbein 9 Monate, gegen König 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, gegen Raue 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust, gegen Müller 6 Monate und gegen Rot 1 Woche Gefängnis. Das nach längerer Beratung verkündete Urteil lautete gegen Deutschbein auf 1 Jahr, gegen König auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen Raue auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und gegen diese drei Angeklagte auf je 2 Jahre Ehrverlust. Müller wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und Rot wurde freigesprochen.

## Parteinachrichten.

— **Auch ein „Sozialist".** In Ungarn bezeichnet sich der Großbauer **Achim** als Sozialist. Unser ungarisches Parteiorgan teilt mit, daß dieser spaßige Mann nach seiner unvermuteten Wahl versprach, er werde den nationalen Ideen (das ist der Unterdrückung der Nichtmagyaren) treu bleiben, sich jeder Umsturzbestrebung enthalten und „sein Mandat im Interesse der Harmonie zwischen den Klassen und Konfessionen ausüben".

## Gewerkschaftliches.

**Die Zimmerer** in **Mannheim** haben sich mit den Arbeitgebern auf einen Tarif geeinigt, nach welchem für Zimmerer über 21 Jahre ein Stundenlohn nicht unter 50 Pf. gezahlt wird; jüngere erhalten nicht unter 46 Pf. Unternehmer, welche nicht dem Zimmererberufe angehören, müssen 10 Proz. mehr bezahlen. Es sollen nur organisierte Zimmerer die Arbeiten ausführen.

**Die Handschuhmacher der Firma Gröster in Zwickau** haben durch mehrmalige Verhandlungen 10 Proz. Lohnerhöhung erzielt und zogen ihre Kündigung zurück.

**Die Maler** in **Essen** haben ihren Meistern einen Tarif unterbreitet und um Anerkennung bis 15. März ersucht. Im vorjährigen Streik haben die dortigen Arbeitgeber starke Verluste erlitten, so daß sie in diesem Jahre entgegenkommender sein dürften.

Die **Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter** in **Magdeburg** fordern die neunstündige Arbeitszeit, Minimallohn von 40 Pfg. für Arbeiter bis 20 Jahre und 45 Pfg. für ältere Arbeiter, 10prozentige Erhöhung der jetzigen Akkordsätze usw. Die Lohnbewegung wird zunächst mit Verweigerung der Ueberstunden eingeleitet.

**Die Errichtung eines Arbeitersekretariats** wird seitens der Kottbuser organisierten Arbeiterschaft in die Wege geleitet. Eine Generalversammlung der Textilarbeiter wird sich zu diesem Zwecke demnächst mit der Erhöhung des Wochenbeitrags um 5 Pfg. beschäftigen.

**Nach dreistündigem Streik** erhielten am Montag die Maurer auf einem Schulneubau in **Frankfurt a. O.** ihre Forderungen bewilligt. Das ging flink!

## Ausland.

**Frankreich.** Die Streiks in **Paris**. Der Stand der Streiks der Pariser Eisen- und Metallformer ist noch immer der gleiche; die Unternehmer lehnen Zugeständnisse ab. Auch der Streik der Wagenarbeiter dauert fort. Am Sonnabend ist es gelegentlich einer Demonstration der letzteren zu einem blutigen Zusammenstoße mit der Polizei gekommen, wobei zwei Manifestanten durch die Polizei schwer verletzt wurden. In den Ausstand getreten sind ca. 1500 Arbeiter und Arbeiterinnen einer großen Pariser Schuhfabrik. Sie verlangen eine Erhöhung des Lohnes und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. —

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

**Die General-Versammlung des Plagwitzer Konsum-Vereins** beschloß nahezu einstimmig die Uebernahme der gesamten Liquidationsmasse des Konnewitzer Brudervereins inkl. Fleischerei. Durch diese wahrhaft genossenschaftlich rettende Tat steht zu erwarten, daß nunmehr das Schlimmste überwunden ist und die früheren Mitglieder des Konnewitzer Vereins weiteren Schaden **nicht** erleiden werden. Mit Ausnahme der Hypothekengläubiger sind fast alle Gläubiger mit 50 Proz. sich abzufinden, bereit gewesen.

**Die Genossenschaft „Arbeiterdruckerei"** in **Dessau** hat in ihrer Mitgliederzahl die 1100 überschritten. Das im Grundstück und in der Druckerei steckende Kapital beläuft sich auf 95000 Mark.

## Halle und Saalkreis.

**Halle, 7. März.**

### Aus dem Stadtverordnetensaale.

Schon längst hatten gestern die zahlreichen Turmglocken am Markte die Vollendung der neunten Abendstunde ins weite gebrummt, als oben im Stadtverordnetensaale noch der Kampf um die neue Mietsteuer tobte, die in Gestalt eines halben Prozents der Wohnungsmiete als „Kanalgebühr" erhoben werden soll. Die Tribünen waren wiederum stark besetzt. Und obwohl die ersten Stunden der Debatte über die noch ausstehenden Haushaltspläne ohne besondere Lebhaftigkeit verflossen, hielten die Besucher wacker aus. Da kam gegen 8 Uhr das Kapitel über die **Gemeindeabgaben** zur Verhandlung, das wichtigste! Und von den verschiedenen für scharfe Kritik reifen Posten konzentrierte sich die Debatte jetzt allein auf die Kanalsteuer. Ueber den Verlauf der Debatte gibt der Sitzungsbericht Auskunft; er wird der Bürgerschaft zeigen, daß die Hollysche Finanzpolitik einen neuen Sieg errungen hat: **Entlastung der Reichsten, stärkere Belastung der Aermsten.** Das ist die Quintessenz der Halleschen „Politik des Gemeinwohls", die so oft von den beiden Bürgermeistern verkündet worden ist. Ob es Herrn Stadtverordneten Schmidt gelungen ist, sich von dem Vorwurf zu reinigen, er habe selbst die Falle geöffnet, in die durch Annahme seines Antrages die zügellosen Kanalbesteuerungspläne gesperrt worden waren, mag die Bürgerschaft entscheiden. Herr Schmidt stellt in Abrede, bei Begründung seines Antrages erklärt zu haben, es dürften nach Annahme desselben dieses Jahr nur wenige Tausend Mark durch die Kanalgebühr erhoben werden. Da es in Halle noch keine stenographische Aufnahme der Stadtverordneten-Verhandlungen gibt, läßt sich Herrn Schmidt das Gegenteil nicht nachweisen. Aber ohne Zweifel besinnen sich noch viele Zuhörer der damaligen Verhandlungen genau, daß Herr Schmidt in diesem Sinne gesprochen hat. Wir bleiben dabei, daß auch er ausdrücklich von „einigen" oder „wenigen" Tausend Mark redete. Nicht bloß aus dem Munde des Herrn Grote sind, wie Herr Schmidt gestern meinte, diese Worte gefallen. Doch abgesehen davon, hat gestern Herr Schmidt zugegeben, daß die Gehaltspositionen **nicht** aufs Kanalkonto gehören. Wären auch nur diese 25000 M. gestrichen worden, so dürften nicht 0.5 sondern höchstens 0.3 Prozent Mietsteuer bewilligt werden. Herr Schmidt zog jedoch nicht die Konsequenz aus seinem Monitum; er bewilligte die vollen 90000 Mark neuer Steuer. Und so eilig hatten es die Herren, daß sie durch Annahme eines Schlußantrages, für den allerdings Herr Schmidt nicht mitstimmte, eine Entgegnung des Gen. Thiele unmöglich machte.

. . ., so ich dir! Als bei Beanstandung einer Position im Kapitel **Insgemein** bald darauf wiederum den Genossen Thiele und Krüger das Wort sollte abgeschnitten werden, bezweifelte Thiele die Beschlußfähigkeit. Gegen zwanzig Stadtverordnete hatten sich nach und nach englisch verabschiedet. Die Auszählung ergab die Beschlußunfähigkeit, und die Sitzung mußte abgebrochen werden.

### Eine neue Polizei-Affäre

soll anscheinend die Oeffentlichkeit beschäftigen. Der Polizeisergeant August **Beyl** hat gestern an die Stadtverordneten-Versammlung und an jeden einzelnen Stadtverordneten ein längeres Memorandum geschickt, in welchem er seine angeblich zu Unrecht erfolgte Entlassung aus dem städtischen Polizeidienst schildert. Er behauptet, er sei entlassen worden, weil er gegen einen Kommissar, der ihn schwer beleidigt hatte, klagen wollte. Ein anderer Kommissar habe mit einem nach der Wache gebrachten Mädchen, nachdem er demselben Abendbrot verabreicht hatte, Handlungen vorgenommen, die nicht erlaubt sind. Zum Nachweis für diesen Vorgang gibt Beyl drei Beamte als Zeugen an. Ein Wachtmeister, der wegen Amtsvergehens bestraft ist und mit der Frau eines Polizisten Ehebruch getrieben haben soll, sei trotz alledem immer noch im Dienst. Es ist vorläufig unmöglich, die näheren Angaben des Polizeisergeanten der weiteren Oeffentlichkeit zu übergeben, das kann erst geschehen, wenn der sicherlich gegen Beyl einzuleitende Beleidigungsprozeß die Gerichte beschäftigt. Aber konstatiert muß werden, daß die Mitteilungen des früheren Polizeisergeanten in der gestrigen Stadtverordnetensitzung allgemeines Aufsehen erregten. Man hat die Angelegenheit der Petitionskommission überwiesen; damit ist sie natürlich nicht erledigt.

### Fastnacht

ist heute, der Tag, an welchem die Karnevalsfreude ihren Höhepunkt erreichen soll. Karnevalsstimmung soll uns beseelen; Frohsinn und ungezügelte Lebensfreude sollen heute das Szepter führen. Werden sie es? Wir möchten es bezweifeln. Karnevalslaune und Karnevalsstimmung will gerade in unserer Gegend nicht recht heimisch werden. Wir sind so schrecklich ernste Menschen, daß uns die Karnevalsfreuden und -Feste am Rhein und in Süddeutschland ganz „karnevalisch" vorkommen. Und doch ist die Arbeiterschaft in vielen anderen Städten der Karnevalsstimmung keineswegs abgeneigt. Vor uns liegt ein Bericht über ein Maskenfest in **Lübeck**, den wir unseren Lesern als Fastnachtsgabe bieten wollen. Es heißt darin: Eine echte, rechte Karnevalsstimmung herrschte am Sonntage in sämtlichen Räumen des herrlichen — Vereinshauses. Der Gesangverein Eintracht feierte sein diesjähriges Maskenfest. Gegen 6 Uhr sammelten sich die Teilnehmer an dem Maskenballe in ihren teilweise recht eigenartigen Kostümen. Um 8 Uhr begann der **Maskenzug**. Derselbe gestaltete sich infolge der außerordentlich zahlreichen Masken — man schätzt dieselben auf nahezu **400** — zu einem äußerst interessanten. Unter den Masken bemerkte man zahlreiche bekannte Persönlichkeiten, z. B. Bismarck, die alte Raketenkiste, den Lübecker Bismarck mit seinem bekannten: „Sall he weg?", den langen Möller, Bernhard der Schöne, Posa, Kanitz, Gröber, Richter, Knuten-Oertel mit seiner Brotwuchergarde u. s. w., u. s. w. Bis zum frühen Morgen herrschte ein reges Leben und Treiben.

In der hier geschilderten Form ist gegen Maskenfeste der Arbeiter wohl nicht das geringste einzuwenden.

### Eine Lücke in unserem Ortsstatut über die städtische Fortbildungsschule.

Der Inhaber des hiesigen Bahnhofsrestaurants, Herr Riffelmann, war vom Landgericht Halle als Berufungsinstanz wegen Uebertretung des Ortsstatuts, betreffend die allgemeine städtische Fortbildungsschule, zu einer Geldstrafe von 3 Mk. verurteilt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0006

worden, weil er den Kellnerlehrling D. am 15. August 1904 vom Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten habe. Das Landgericht verwarf als unzutreffend seinen Einwand, daß Bahnhofswirtschaften als Teile von Eisenbahnunternehmungen anzusehen seien und deshalb den Bestimmungen der Gewerbeordnung überhaupt nicht unterstehen, also nicht den Bestimmungen, auf Grund deren kommunale Fortbildungsschulen errichtet würden. Der Eisenbahnbetrieb, meinte das Landgericht, bestehe nur in der Beförderung von Personen und Gütern; die Restaurationen, die mit dem Eisenbahnbetriebe zusammenhingen, seien dagegen als selbständige Gewerbetriebe anzusehen. Auch könne Herr Risselmann sich nicht damit entschuldigen, daß am fraglichen Tage ein besonders starker Verkehr auf dem Bahnhofe war. (Extrazüge von Berlin.) Als Eisenbahnwirt habe R. gewußt, daß zu bestimmten Zeiten im Sommer der Verkehr stark anschwelle. Er hätte sich darauf durch Engagierung von Kellnern vorbereiten können, so daß er des Lehrlings zur Fortbildungsschulzeit nicht bedurft hätte. Lehrlinge seien angenommen, um zu lernen, und dazu diene auch der Unterricht in der Fortbildungsschule.

Angeklagter legte Revision ein und berief sich auf § 6 der Gewerbeordnung, wonach die Gewerbeordnung nicht auf Eisenbahnunternehmungen Anwendung finde. Er suchte nachzuweisen, daß der Verkehr in Bahnhofswirtschaften einen wesentlichen Bestandteil des Bahnverkehrs bilde, und die Bahnhofswirtschaften somit nicht den Vorschriften der Gewerbeordnung unterstehen. Danach fände auch das Ortsstatut, betreffend die Fortbildungsschule, nicht auf ihn und seine Angestellten Anwendung.

Das Kammergericht hob gestern die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die an sich nicht ganz zweifellose Frage, ob Bahnhofsrestaurationen unter den § 6 der Gewerbeordnung fielen und demzufolge der Gewerbeordnung nicht unterstellt seien, brauche im vorliegenden Falle nicht geprüft werden, weil hier schon das Ortsstatut der Stadt Halle die Bestrafung unmöglich mache. Während sonst Ortsstatuten dieser Art allgemein von „gewerblichen Arbeitern" sprächen, werde in dem Halleschen Ortsstatut nur gesprochen von den in Halle wohnenden, im „Handwerk und Fabrikbetriebe tätigen" männlichen Arbeitern, Gesellen, Lehrlingen im bestimmten Alter, sowie den „im Handelsgewerbe" beschäftigten Personen. Zu den genannten Personen gehörten aber Kellnerburschen nicht. Sie seien weder im „Handwerk" noch im „Fabrikbetriebe" beschäftigt, und ebensowenig sei die Schankwirtschaft ein Teil des „Handelsgewerbes". Aus diesem Grunde fänden die Bestimmungen des Halleschen Ortsstatuts auf Kellnerburschen und auf Restaurateure, die solche hielten, keine Anwendung, worauf schon die Freisprechung des Angeklagten folge.

### Aus amtlichen Bekanntmachungen.

**Gefunden** wurden vom 16. bis 28. Februar: Portemonnaies mit kleinerem und größerem Inhalt, 1 schwarze Pelzboa mit sechs Schwängen, 1 Bleckkasten mit 14 Tuben Farben und Pinsel, 1 gelbe Brosche mit lila Steinen, 1 goldene Brille mit blauen Gläsern, 1 goldener Herrenring mit grünem Stein, 1 silbernes Kettenarmband mit Anhängsel, 1 dunkler Kutscherpelzkragen, 1 kleine Damenuhr in Celluloidgehäuse, 1 silberne Damenuhr mit Goldrand, 1 brauner Damen-Pelzkragen, 1 Granatbrosche in Goldfassung, 1 schwarze Remontoiruhr ohne Kette, 1 schwarze desgl. ohne Glas.

**Verloren** wurden: 1 Damenring mit Stein und geschnittenem Frauenkopf, 1 Bibermuff, 1 Spazierstock mit silbernem Griff, 1 schwarzer halbseidener Regenschirm, 1 rotes Damen-Portemonnaie mit ca. 11 Mk., 1 schwarzseidenes Arbeitstäschchen mit gelber Seide, enth.: 1 goldene Brille, 1 Dienstbuch und Invalidenkarte, 1 gelbes Lederportemonnaie mit ca. 30 Mark Inhalt, 1 schwarzer Sammetgürtel, 1 Brillanthalsband mit Miniaturorden, 1 goldener Damenring mit rotem Stein, 1 Portemonnaie mit ca. 11 Mk., 1 do. mit ca. 16 Mk., 1 desgl. mit ca. 16 Mk. und 1 Taschentuch J. W., 1 türkisches Schaltuch, 1 grünes Damenportemonnaie mit ca. 12—13 Mk. Inhalt. Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Rathaustr. 19, Zimmer Nr. 56, erteilt.

---

* **Diejenigen Gewerkschaften,** welche noch Bons in ihre Besitz haben, wollen zwecks Rechnungslegung alsbald mit dem Genossen Köppchen abrechnen.

Der Kartellvorstand.

* **Der Sozialdemokratische Verein in Magdeburg** hat die 600 Mk. für die russischen Freiheitskämpfer bewilligt. Dadurch, daß in der gestrigen Notiz der Ortsname fehlte, konnten leicht falsche Schlüsse gezogen werden. Diesen möchten wir durch vorstehende Berichtigung entgegentreten.

* **Zu dem Hauseinsturz** in der Krutenbergstraße teilt uns Herr Dohme, der den Neubau aufgeführt hat, noch mit: „Der gestern eingestürzte Giebel am Grundstücke Fontiestr. 32 ist nicht durch mein Verschulden, sondern durch das meines angrenzenden Nachbars, welcher durch tiefere Ausschachtung seines Grundstückes die Fundamente meines Giebels freilegte, herbeigeführt worden. Seit ca. drei Wochen lagen dieselben, in den ersten 14 Tagen ohne jegliche Stütze, frei da! Trotz mehrmaliger Warnung beim Ausschachten erfolgte nichts. Erst in den letzten 8 Tagen, nachdem sich schon Risse im Giebel zeigten, erfolgte eine mangelhafte Versteifung derselben. Die wiederholten Aufforderungen des bauaufsichtführenden Beamten der Baupolizei, sowie des Poliers und meiner Person, Schutzmaßregeln zu treffen, wurden nicht beachtet, infolgedessen gab das Erdreich nach, und der Einsturz konnte nicht vermieden werden."

Wir möchten uns die Anfrage erlauben, ob es denn kein Mittel gab, den Besitzer des Nachbargrundstückes zu Schutzmaßregeln zu zwingen. Wenn der Einsturz früher erfolgte, ehe die Bauarbeiter den Platz verließen, wäre namenloses Unglück herbeigeschworen worden.

* **In den Goldwarendiebstählen** meldet der Polizeibericht: Der verhaftete Bruder des Goldwarendiebes Schütze bestritt bisher entschieden, an den Einbruchsdiebstählen beteiligt gewesen zu sein. Jetzt ist auch dieser überführt und zugleich wurde erwiesen, daß der Einbruchsversuch in das Goldwarengeschäft von Eisaesser, Marktplatz 13, auf das Konto des Schütze und Genossen kommt. Bei diesem Diebstahle waren die Diebe zuerst in den Bäckerladen eingebrochen, und versuchten von hier aus ein Loch durch die Mauer zu schlagen, sie stießen aber zufällig gerade auf eine Querwand, und kamen infolgedessen nicht durch. Um wenigstens etwas für die verrichtete schwere Arbeit zu haben, delektierten sich die Spitzbuben an den Bäcker- und Konditorwaren, sie nahmen schließlich auch in einem Korbe, der in dem Laden stand, die besten Sachen mit. Dieser Korb ist nun im Besitze des gedachten Bruders des Schütze vorgefunden. Ein Mensch, der im Auftrage des verhafteten Gastwirts Becker Uhren und Goldsachen verkaufte, ist jetzt ebenfalls ermittelt und festgenommen.

* **Die Sucht nach der Entdeckung der Goldwarendiebe.** Zu der unter dieser Spitzmarke gestern mitgeteilten, der bürgerlichen Presse entnommenen Notiz teilen uns heute die Beteiligten mit: Der in Frage kommende Wirt ist der Sohn des Restaurateurs Lüderitz, Inhaber des Restaurants zum Lüderitzberg. Die Auffassung, daß die erwähnte Uhrkette 200 Mk. koste, konnte Herr Lüderitz jun. nicht haben, da der Bauunternehmer Döring — dieser kommt bei der Angelegenheit in Frage — schon früher dem Lüderitz gesagt hat, die Kette kostet höchstens 5 Mk. Um so bedauerlicher hat es der Klempner Paschedag gefunden, daß man bei ihm, der Döring die Kette als unerhebliches Geschenk überlassen hatte, haussuchte und ihn so in schiefen Verdacht brachte. Jedenfalls hätte der Herr Lüderitz besser getan, erst Erkundigungen einzuziehen, ehe er dem Betreffenden die Polizei auf den Hals schickte.

* **Genosse Reiwand** ersucht uns unter Bezugnahme auf die Mitteilung der bürgerlichen Presse, „daß bei einer in der Nacht zum Montag im Weißen Roß auf dem Tanzsaale stattgefundenen Schlägerei ein verletzter Arbeiter, Louis Gosmann, behaupte, von dem Tischler Reiwand, dem früheren Vertrauensmann der Halleschen Sozialdemokratie, mit einem Bierseidel geschlagen worden zu sein", um die Feststellung, daß diese Meldung nicht der Wahrheit entspricht. Er habe zwar die Störenfriede zu entfernen gesucht, ein Bierseidel habe er jedoch weder in der Hand gehabt noch damit geschlagen. Auch bestreite er ganz entschieden, daß überhaupt mit Stuhlbeinen oder Biergläsern hantiert worden sei. Er verzichte deshalb darauf, der bürgerlichen Presse berichtigende Mitteilungen zukommen zu lassen.

* **Die Osterferien** nehmen in sämtlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Merseburg am 18. April ihren Anfang und enden mit dem 31. desselben Monats. Am 1. Mai beginnt wiederum der Unterricht.

Es fällt uns auf, daß — der 1. Mai fällt auf einen Montag — gerade am Montag der Schulunterricht seinen Anfang nimmt; so weit wir uns erinnern, war der erste Unterrichtstag nach den Festesferien immer der Dienstag. Sollte etwa der 1. Mai?!

* **Ein Studentenkongreß** wird von Halle aus angeregt. Die Berl. Nationalztg. meldet von hier, daß behufs engeren Zusammenschlusses der Studentenschaften sämtlicher deutschen akademischen Bildungsanstalten eine Vertreterkonferenz nach Eisenach auf den 11. bis 13. März einberufen werden soll, um die Frage der konfessionellen Verbindungen zur Beratung zu bringen.

* **Das neue ½-Markstück** wird in der Zeitschrift Die deutschen Reichsmünzen treffend folgendermaßen kritisiert: Als Ueberraschung für alle dürfte wohl der Gestaltungsausfall der neuen ½-Markstücke gelten. Wir meinen, eine Verbesserung im Sinne der langen Verhandlungen und Proben ist dies leider nicht; der alte 50-Pfenniger und die neue ½-Mark sehen sich im Hinsehen so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Wollte man einen greifbaren Unterschied schaffen, so mußte man diese ½-Märker wenigstens in der Dicke unterscheiden können; obgleich wir auch da anderer Meinung sind. Praktisch erschiene es uns, hätte man die ½-Markstücke so groß wie den jetzigen 10-Pfenniger mit gerippten Rand und die 10-Pfennigstücke in Größe der alten 50-Pfennigstücke mit glattem Rande gehalten, auch wäre hierbei die Erwägung möglich gewesen, ob es nicht vorteilhafter ist, die Nickelmünzen etwas dicker zu prägen. Jetzt ist das Verwechseln der 10-Pfenniger und ½-Märker genau noch so möglich wie vorher, der stärker (roher) gerippte Rand wird im Verkehr eine noch viel größere Bazillen-Brutstätte sein, als der Rand der alten, schwach gerippten 50-Pfenniger.

* **Stadtbahn.** Fahrplan ab 16. März:

| | Abfahrt der ersten morgens | Abfahrt der letzten Wagen abends |
|---|---|---|
| **Linie I mit III Steinweg-Artilleriekaserne** | | |
| von der Artilleriekaserne | $6^{21}$ Uhr | $11^{00}$ Uhr |
| vom Steinweg | $6^{27}$ „ | $11^{06}$ „ |
| **Linie II Hauptbahnhof-Hettstedterbh.** | | |
| vom Hauptbahnhof | $6^{33}$ „ | $11^{05}$ „ |
| vom Hettstedterbahnhof | $6^{23}$ „ | $11^{05}$ „ |
| **Linie IV Hauptbahnhof—Wittekind** | | |
| vom Hauptbahnhof | $6^{21}$ „ | $11^{03}$ „ |
| vom Wittekind | $6^{21}$ „ | $11^{03}$ „ |
| **Linie V Wittekind—Trotha** | | |
| an Wochentagen von Wittekind | $6^{10}$ „ | $10^{00}$ „ |
| von Trotha | $6^{28}$ „ | $10^{28}$ „ |
| an Sonntagen von Wittekind | $6^{10}$ „ | $10^{00}$ „ |
| von Trotha | $6^{28}$ „ | $10^{50}$ „ |
| **Linie VI Hauptbahnhof—Böllbergerweg** | | |
| vom Hauptbahnhof | $6^{27}$ „ | $11^{03}$ „ |
| vom Böllbergerweg | $6^{36}$ „ | $11^{02}$ „ |

Wagenfolge: Linie I mit III, II, IV, V und VI alle 6 Minuten.

Als Sonderwagen fahren zwischen Hettstedter Bahnhof und Wittekind ab Hettstedter Bahnhof erster Wagen $9^{03}$ Uhr vormittags und letzter Wagen $8^{33}$ Uhr abends — ab Wittekind erster Wagen $8^{50}$ Uhr vormittags, letzter Wagen $8^{41}$ Uhr abends.

Nach Schluß des fahrplanmäßigen Dienstes fahren die letzten Wagen bis zum Steintor: ab Hauptbahnhof $11^{27}$ Uhr, ab Artilleriekaserne $11^{37}$ Uhr, ab Steinweg $11^{37}$ Uhr, ab Wittekind $11^{37}$ Uhr, ab Hettstedterbahnhof $11^{28}$ Uhr, ab Böllbergerweg $11^{30}$ Uhr.

* **Keine Kafferlieferung für Arbeiter.** Die Kommunale Praxis schreibt: Ein arbeiterfreundlicher Vorschlag des Magistrats zu Hildesheim ist von den Bürgervorstehern abgelehnt worden. Der Magistrat wollte den städtischen Arbeitern während der Arbeitszeit unentgeltlich Kaffee verabreichen, und hatte 400 Mk. für die erste Einrichtung und 1000 Mk. für Kaffee in den neuen Haushaltungsplan eingestellt. Das Bürgervorsteher-Kollegium aber verhielt sich ablehnend; ein Redner meinte, es würde jemand angestellt werden müssen, der das Kochen des Kaffees und das Umhertragen besorge, und das komme zu teuer. — Natürlich, für die Arbeiter ist eben alles zu teuer.

* **Neue Geräte der Feuerwehr.** Am 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet auf dem Hofe der Feuerwehr-Hauptwache, Margaretenstraße 4, eine Vorführung der neuesten technischen Geräte der hiesigen Berufsfeuerwehr vor dem Regierungspräsidenten v. d. Recke statt.

* **Ein gemeiner Akt** der Bosheit oder des Vandalismus wurde in der vorletzten Nacht gegen 3 Uhr, Dryandenstr. 35, verübt. An diesem Hause befand sich das künstlerisch ausgeführte, größere Glas-Firmenschild des Vortreitmalers Roienbaum. Nachdem vor Monaten schon der Versuch gemacht wurde, dieselbe zu stehlen, ist es jetzt durch einen Schlag mit irgend einem Instrument total zertrümmert worden. Außerdem wurden sämtliche Drähte der elektrischen Klingel zerschnitten. Etwaige Nachrichten, die auf die Spuren des oder der Vandalen führen, nimmt der Geschädigte gern entgegen.

* **In den Rad-Rennkämpfen** um den Preis des Apollotheaters mit 2000 Mk. wurde gestern, Montag, den 6. März, im 1. Lauf I. Hellemann mit 3 Min. 38 Sek. über Grübler II., Wurmstich III.; im 2. Lauf I. Arend mit 3 Min. 47 Sek. über Moeder II., Kleine III.; im 3. Lauf I. Nobl mit 3 Min. 10 Sek. über Tetzlaff II., Hansen III.

* **Im Sporthotel** hat, wie uns unter Bezugnahme auf unsere gestrige Notiz mitgeteilt wird, eine Schlägerei nicht stattgefunden. Unser Gewährsmann wurde zu der Auffassung verleitet durch den Umstand, daß ein Arbeiter in der Nähe dieses Lokales betroffen wurde, der angab, er sei gestochen. Diese Annahme war allerdings etwas leichtgläubiger Natur.

* **Der Formerlehrling Stolze** aus Liebenwerda, von dem wir berichteten, daß er im Eisenwerk in Lauchhammer (Kreis Torgau) schwere Brandwunden erlitten, ist in der hiesigen Klinik gestorben.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Am Mittwoch geht das vieraktige Volksstück Hauptmanns Töchter von Adolf L'Arronge in Szene. Die Eintrittspreise sind ermäßigt. Herr Berend spielt die Rolle des Hauptmann. — Für Donnerstag ist die erste Wiederholung der neuen Oper Fedora angesetzt. Am Freitag beginnt die Faust-Tragödie, für welche der Sonnabend und der kommende Montag noch in Betracht kommen. Der erste Abend endet mit der Szene in der Hexenküche, der 2. Abend bringt die Gretchen-Tragödie und der dritte Abend den II. Teil der Tragödie. Für die ganze Tragödie werden Billetts zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgegeben, welche von Donnerstag ab an der Kasse zu haben sind. — Die Aufführung von Wagners Götterdämmerung, welche den diesjährigen Vorteils-Abend für den I. Kapellmeister Herrn Bernhard Tittel bildet, ist auf Mittwoch, den 15. März, festgelegt.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Am Mittwoch finden wiederum zwei Vorstellungen statt, und zwar wird nachmittag 4 Uhr als eine der beliebten Extra-Vorstellungen zu Einheitspreisen von 60, 40, 20 Pf. zum letzten Male Georg Engels packendes Drama: Im Hafen in Szene gehen. Am Abend 8½ aber wird die militärische Novität: Soldaten wiederholt. Der Vorverkauf zu dem Donnerstag, den 9. stattfindenden Benefiz des beliebten Charakterkomikers Max Deutschmann ist, wie zu erwarten, bereits jetzt ein ganz außerordentlicher.

---

**Löbejün.** Bubenwerk. In der Donnerstag-Nacht ist auf dem Porphyrwerk hierselbst ein in Arbeit befindliches Denkmal, welches in Kürze zur Ablieferung gelangen sollte, mutwillig beschädigt worden. Es handelt sich um das wertvollste Stück des für die Stadt Wiesbaden bestimmten Gustav Freitag-Denkmals. Das Denkmal war der Vollendung nahe.

**Petersberg.** Die Ehefrau des Schmiedemeisters W. in Möllersdorf hat sich erhängt.

## Aus den Nachbarkreisen.

**Eisleben.** (Eig. Ber.) Wie das Volksblatt schon berichtete, hat der Wirt unseres bisherigen Versammlungslokales Prinz Heinrich uns sein Lokal zu öffentlichen Versammlungen entzogen, worauf sämtliche Gewerkschaften und der Sozialdemokratische Verein Knall und Fall auszogen. Die Holzarbeiter hatten dieses, veranlaßt durch das Benehmen dieses Wirtes, schon vorher getan. Durch ein auffälliges Inserat in der Eisleber Zeitung winselt er nun um Unterstützung von Nicht-Sozialdemokraten und teilt die Zurückziehung seines Lokales an die Sozialdemokratie mit. Sein den Aerger schlecht verhehlendes Inserat hat nur ein mitleidiges Lächeln bei der Bürgerschaft erzeugt. Die organisierte Arbeiterschaft hat ja auch ohne dieses gewußt, was sie Herrn Schneider schuldig ist, hat er doch schon vorher die Aeußerung getan, er brauche nur an die mansfeldische Gewerkschaft zu schreiben, und dann würden sofort die Bergleute bei ihm verkehren. Soviel steht fest, daß Schneider über die Unterstützung der Genossen nicht zu klagen hatte, wie er immer vorgibt, er hat im vergangenen Jahre ca. 400 Tonnen Bier verschenkt und ist überhaupt der zweitmeiste Bierkonsument der Aktienbrauerei in Eisleben.

Nun, wenn die gewerkschaftlich und die politisch organisierte Arbeiterschaft in Einigkeit sich treu bleibt, etwaige Differenzen auf sächlichem Wege beseitigt und unser Ziel unentwegt im Auge hat, so werden wir auch wieder Lokale haben, wo wir gemeinsam unsere Interessen beraten können. Darum, die organisierte Arbeiterschaft Glück auf!

**Hettstedt.** Unglücksfall. Auf dem Nienwandtschacht kam der Junge Otto Ermes mit dem rechten Fuß zwischen Hund und Stempel, wobei ihm von der ersten, zweiten und dritten Zehe die Nägel abgequetscht wurden.

**Lützen.** (Eig. Ber.) Ein eigenartiges Prämien-System ist man bemüht auf der einen Leipziger Gesellschaft gehörigen Grube bei Albersdorf einzuführen. Um das von den Arbeitern zu liefernde Quantum Kohle auf ein Höchstmaß zu steigern, verspricht man Prämien. Gesetzt, eine Kameradschaft bringt es in der Schicht auf 65 Wagen, zu je 18 Pf. berechnet. Man verspricht ihnen nun eine Zulage von pro Wagen 10 Pf., also 28 Pf. zu zahlen für den Fall, daß sie mindestens pro Schicht 70 und mehr Wagen fördert. Es ist das ungefähr so, als wenn man einen Zughund an das vordere Ende der Deichsel eine Bratwurst bindet, um ihn zum Ziehen und Laufen zu veranlassen. Wie leicht werden durch ein solches System die veranlaßt, der Kohlenförderung zulieb die Sicherheit des Baues zu vernachlässigen und so ihr und ihrer Kameraden Leben zu gefährden. Vielleicht nimmt sich der zuständige Aufsichtsbeamte einmal Ledevoll der Grube an.

**Zöschen** (Kr. Merseburg). Selbstmord. Der im 64. Lebensjahre stehende Maurer und Fleischer Sommer verließ am vorigen Montag abend seine Wohnung und kehrte nicht wieder dahin zurück. Derselbe wurde am Sonntag nachmittag als Leiche aus dem Schachteiche zwischen Zöschen und Zöschen neddel herausgeholt und nach der Leichenhalle in Zöschen transportiert. Vermutlich liegt Selbstmord vor. Der Fall ist um so bedauerlicher, als seine Ehefrau schon seit längerer Zeit sehr schwer krank ist. Der Schwiegersohn Sommers endete vor etwa einem Vierteljahre ebenfalls durch Selbstmord.

**Wittenberg.** (Eig. Ber.) Ein sonderbares Strafen-System herrscht in den „Gummiwerken Elbe", allwo der Herr Dr. Rottebohm seines Amtes als Direktor waltet. Wiederholt ist ja schon im Volksblatt auf dieses und noch andere Mißstände hingewiesen worden. Und doch kann es nicht oft genug geschehen, diese Zustände an den öffentlichen Pranger zu stellen. Neuerdings wieder haben sich einige krasse Fälle herausgestellt, die jede vernünftige Grenze vermissen lassen und die Willkür, die dabei geübt wird, ins helle Licht rücken. So sind Strafen von 25 Pf. bis hinauf zu 5 Mk. durchaus keine Seltenheit. Und wie gesagt, die Willkür. Kommt zum Beispiel einer zu spät — 25 Pf. Strafe; ein anderer kommt um dieselbe Zeit zu spät — 50 Pfg. Strafe. Ein Dritter wieder zahlt gar nichts. Ein Vierter fehlt einen Tag — 5 Mk. Strafe, ein anderer zahlt wieder nichts. Und so geht es in bunter Reihe durcheinander. Geht der Herr Direktor durch die Arbeitssäle und sieht einige Arbeiter zusammen sprechen — flugs werden sie notiert und zahlen Strafe. Das geringste und unbedeutendste Versehen bei der Arbeit wird mit Geldstrafen geahndet. So ist es auch vorgekommen, daß ein Arbeiter durch einen Arbeitszettel, der die Unterschrift eines Kontor-Angestellten trug, beauftragt wurde, einen zubeliebigen Artikel herzustellen — der Herr Direktor bemerkt es, und der betreffende Arbeiter wird bestraft; warum, das wissen die Götter. Das Schlimmste dabei ist, daß jede Auflehnung gegen diese ungerechte und willkürliche Bestrafung obendrein mit Entlassung bestraft wird — also doppelte Bestrafung. Das sind keine Fastnachtsscherze, sondern bittere, ernste Wahrheiten.

Wo aber bleiben diese Strafgelder? In der Arbeitsordnung der „Gummiwerke" befindet sich u. a. auch ein Passus, nach welchem alljährlich über die Strafgelder, die den Arbeitern selbst wieder zufließen sollen, Rechnung gelegt werden soll. Das ist bis heute noch nicht geschehen. Wohl zirkulieren öfter Sammellisten, um bedürftige und durch Krankheit heimgesuchte Arbeiter und Arbeiterinnen eine Extra-Unterstützung zu gewähren, und auch Herr Dr. Rottebohm glänzt dann auf solchen Listen gewöhn-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0007

lich mit einer Spende von 10 Mark, wo aber die vielen Strafgelder bleiben, das weiß kein Mensch.

Und nun gar erst die Lohnverhältnisse. Mit ganzen 22 Pfennigen pro Stunde wird ein großer Teil der Arbeiter abgespeist; ein wahrer Hungerlohn. Nur ein kleiner Bruchteil hat sich durch einmütiges Vorgehen und Zusammenhalten einen etwas höheren Lohn errungen. Und das sollten die vielen anderen nicht auch können, wenn sie wollen? Dieses unwürdige Strafensystem sollte nicht abgeschafft werden können, wenn es die davon betroffene Arbeiterschaft will? Allerdings ist die erste Bedingung: Hinein in Eure Organisation!

**Wittenberg.** (Eig. Ber.) **Aus Verzweiflung in den Tod gegangen** ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein dem Arbeiterstande angehörender fremder Mensch. Auf der Dessau-Wittenberger Bahn, in unmittelbarer Nähe der Hartungschen Villa, hat sich derselbe von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen, so daß die Körperteile des Lebensmüden buchstäblich in Fetzen zerrissen zusammengetragen werden mußten und so einen grauenhaften Anblick darboten. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und dann noch zerstückelt worden. Eine silberne Taschenuhr und ein Notizbuch wurden in den Kleidern vorgefunden; in der Uhr war H. Angermann eingraviert, im Notizbuch fand man nur die Bemerkung, daß ein Fräulein Marie Ludwig in Merseburg benachrigt werden sollte, und diese ihm den Schritt verzeihen möchte, da die Tat aus Verzweiflung geschehen sei.

— Die Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins findet nicht, wie bereits irrtümlich gemeldet, am Donnerstag im Hannemannschen Lokale sondern in der Ruhmeshalle statt.

**Pröbel b. Gommern.** Eine Liebestragödie hat sich hier in einer der letzten Nächte abgespielt. Der 21jährige Sohn des Kantors Sacharowitz und die 19jährige Tochter des Weichensstellers Mengewein wurden als Leichen aus dem hiesigen See gezogen. Die beiden jungen Leute hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Wie es heißt, sollen jedoch die Eltern des Mädchens, besonders die Mutter, gegen das Verhältnis gewesen sein.

---

**Bitterfeld.** Selbstmord. Gestern vormittag wurde im Johannislober in der Nähe der schwarzen Brücke die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. In der Toten wurde das 16jährige Dienstmädchen Albertine Kaufmann, gebürtig aus Leßnitz, und zuletzt seit einem Jahre beim Konditor Herrn Roßmanit hier in Stellung, erkannt. Das Mädchen hat sich dem Vernehmen nach eine ihr seitens ihrer Mutter zu Teil gewordene mündliche Zurechtweisung so zu Herzen genommen, daß sie am Freitag abend ihre Dienststelle heimlich verließ und Selbstmord verübte.

**Landsberg.** Skelettfund. Kürzlich wurde dicht am Grundstück des Gutsbesitzers Poetzsch in Düringsdorf b. L. beim Ausschachten ungefähr einen Meter unter der Erdoberfläche ein noch sehr gut erhaltenes, starkes menschliches Skelett aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen zur Zeit der Freiheitskriege daselbst beerdigten Krieger.

---

**Weißenfels.** (Eig. Ber.) Die Ortskrankasse II und deren Verhältnisse, insbesondere die zu Unrecht erfolgte Amtsentsetzung des früheren Vorsitzenden Hoffmann, stand am Freitag als Beklagte vor dem Bezirksausschuß in Merseburg. Die Kibeleien und alle die Machinationen, betrieben durch die anderen interessierten Anhänger, wurden aufgerollt und erfuhren eine herbe Kritik durch den Bezirksausschuß. Auch die den Interessenten zu gunsten gefällten Entscheidungen und Verfügungen der hiesigen Aufsichtsbehörde wurden als nicht einwandfrei bezeichnet. Die gesetzliche Klagefrist war aber überschritten, und es mußte von einer Verurteilung abgesehen werden. Zunächst ist der Zweck vollständig erreicht, der Bezirksausschuß ist über die Verhältnisse in der Ortskrankenkasse II unterrichtet, und weiteres Material von anderer Stelle wird die Interessenjägerei zum Schaden der Versicherten im besonderen Lichte zeigen.

---

**Staßfurt.** Ein kleiner Humbertschwindel ist hier in Szene gesetzt und auch schon zu Ende gebracht worden. Ein hiesiger Einwohner ist der außer der Ehe gezeugte Sohn eines reichen Mannes in Inowrazlaw oder Hohensalza, wie es die Regierung verdeutscht. Der letztere ist vor einiger Zeit mit Hinterlassung eines Vermögens von angeblich 750 000 M. verstorben. Sein in Staßfurt wohnhafter Sprößling hat nun eine Menge Leute glauben zu machen gewußt, daß er die immerhin noch recht ansehnliche Hälfte dieses Vermögens erbe und sich auf Grund dessen einigen Kredit zu verschaffen gewußt. Gefälschte Urkunden und Briefe, fingierte Telegramme u. dergl. spielen dabei natürlich auch eine Rolle. Die Lebensweise des „glücklichen" Erben hat bis jetzt durchaus nichts von der Art an sich gehabt, wie man sie sonst bei reichen Erben anzutreffen pflegt. Jetzt hat die ganze Freude ein jähes Ende genommen, denn er ist am Sonnabend verhaftet worden. Die Verhaftung ist veranlaßt worden von einem vermögenden Mann, der dem Erben Geld geliehen hatte auf das Versprechen hin, daß dieser ihm Geld zu 2½ Proz. auf seine Grundstücke leihen wolle. Daraufhin hat der Geldgeber seine Hypotheken gekündigt. Er soll zahlen, sein Freund, der Erbe, versprach seinerseits von Tag zu Tag, bis jenem die Geduld riß, und er der Sache auf den Grund ging. Da ist denn sehr schnell das Ende und damit die Verhaftung gekommen.

— Die Vorarbeiten für die Bahnlinie Eisleben-Mansfeld-Wippra-Stolberg-Rottleberode sind in Angriff genommen worden. Der Landrat ersucht die Grundstücksbesitzer, den Vermessungsbeamten keine Schwierigkeiten zu bereiten.

## Gemeindezeitung.

**Wettin.** Stadtverordneten-Sitzung vom 27. Februar. Es wird der Jahresbericht von 1904 gegeben, welcher sehr mangelhaft vorgetragen wird, da die die Bürgerschaft hauptsächlich interessierenden Einnahmen und Ausgaben gänzlich fehlen. Danach hatte unsere Stadt am 31. Dez. v. J. 3114 Einwohner. Viehbestand war vorhanden: 94 Pferde, 19 Stück Rindvieh, 264 Schweine und 1 Schaf.

An Lehrergehältern wurden gezahlt 11 650 Mk., Alterszulage 1104 Mk., Witwenkasse 1105 Mk. Der Ueberschuß der Pontonbrücke betrug 4672 Mk. Die Obstnutzung brachte 450 Mk. Die Gesamteinnahme betrug 64 468 Mk., die Ausgabe 60 160 Mk.

Sehr umfangreich war der Bericht über geschlachtete Tiere; so wurden 2464 Schweine auf Trichinen untersucht. Von der amtlichen Fleischbeschau wurden von 872 Schweinen 9 für untauglich erklärt, desgleichen von 116 Rindern 4 Stück, und von 193 Kälbern 4 Stück.

Der Haushaltsplan für 1905, welcher mit einer Einnahme und Ausgabe von 55 000 Mk. festgesetzt ist, wird, ohne die Posten im einzelnen durchzugehen, debattelos angenommen. Beim Punkt Freibäder entsteht eine lebhafte Debatte zwischen dem Stadtv. Brose und dem Stadtv.-Vorst. Schade; ersterer will die Freibäder sämtlichen Kindern gewähren, dagegen letzterer nur den ärmeren mit Markensystem. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages Schade mit 7 gegen 2 Stimmen. Sonach sollen unbemittelte Kinder Marken erhalten und Mittwochs und Sonnabends eine Stunde baden, wofür der Badeanstaltsbesitzer mit 100 Mk. entschädigt wird. Ferner wurden 47 Mk. nicht erhobene Einquartierungsgelder dem Fonds des Bismarckturmes einstimmig vermacht.

Für den Berichterstatter des Wettiner Amtsblatts ist Sitzgelegenheit geschaffen, wogegen der sozialdemokratische Berichterstatter stehend arbeiten muß. Die Wettiner Arbeiterschaft wird aus diesem Bericht ersehen, daß sie sich organisieren muß, damit in Zukunft ein anderer Wind im Stadtparlament weht. k.

## Eingesandt aus Wittenberg.

In der Nr. 49 des Volksblattes befindet sich unter „Wittenberg" ein Bericht, welcher sich mit dem Programm des Stiftungsfestes der organisierten Metallarbeiter Wittenbergs befaßt. Dem Einsender, allem Anscheine nach ein organisierter Buchdrucker, muß insofern recht gegeben werden, als sich organisierte Arbeiter aus Billigkeitsrücksichten nicht verleiten lassen sollen, ihre Arbeiten in einer solchen Werkstatt ausführen zu lassen. Aber mußte dieses große Verbrechen so in die Oeffentlichkeit hinausposaunt und breitgetreten werden? Glaubt der Einsender des betr. Berichtes, daß er durch diesen Bericht, da er sogar in demselben von rückständigen Arbeitern spricht, das gute Einvernehmen der hiesigen Gewerkschaften fördert? Nach meiner Meinung wäre es vorteilhafter für unsere Gewerkschaftsbewegung am Orte gewesen, wenn die Programmkritik mit allen ihren „Gänsefüßchen" im Volksblatte unterblieben wäre, und den Metallarbeitern vielleicht im Kartell das Verderbliche ihrer Handlungsweise vor Augen geführt worden wäre. Was meint wohl der Einsender dazu, wenn man einmal den Spieß umdrehte, und das gewerkschaftliche Sündenregister der organisierten Buchdrucker Wittenbergs aufschlüge? Ich will hier nicht den Spruch aus dem „Buche der Bücher", in welchem von „Balken" und „Splitter" die Rede ist, zitieren, auch sei es ferne von mir, hier Gleiches mit Gleichem zu vergelten, glaube aber annehmen zu dürfen, daß das gewerkschaftliche Sündenregister der Buchdrucker an Größe nicht hinter dem der Metallarbeiter zurücksteht. Ich möchte dem Einsender des betr. Berichtes nur empfehlen, sich die Mahnung des Delegierten der Kartellkonferenz in Magdeburg, ebenfalls eines organisierten Buchdruckers, in unserer letzten Kartellsitzung, recht fest ins Gedächtnis einzuprägen, welche besagt, daß alle persönlichen Anzapfungen so viel wie möglich unterbleiben möchten, da dies unserer Sache nur schadet. Sollte nun aber der „mahnende Delegierte" und der „Einsender des Berichts" ein und derselbe sein, so kann ich nur bedauern, daß er selbst seine Mahnung so unbeachtet gelassen hat. Also, nach einmal, solche Berichte sind nur dazu angetan, Unfrieden in die Reihen der organisierten Arbeiter zu tragen.

Kein Metallarbeiter.

## Eingesandt aus Belgern.

Die Rückständigkeit der Arbeiter dokumentiert sich leider immer noch in starkem Maße. Wiederholte Einladung zum Besuch der Versammlung des Wahlvereins im Distrikt Belgern durch den Distriktsleiter blieb ohne Erfolg. Die Referenten predigen ihre belehrenden Ausführungen vor wenigen sattelfesten Genossen. Von den sozialdemokratischen Wählern im Orte kann man mit Recht einen regeren Besuch erwarten. Unsomehr, weil einem Gast dadurch nicht die geringsten Kosten entstehen. Genossen! Erscheint an **jedem ersten Sonntag** eines Monats im Hause Belgern, Lindenstr. 24. Widmet den Euch nichts nützenden Vergnügungsvereinen weniger Interesse, bekämpft in denselben nicht die anderen Genossen, sondern helft im Kampf. Für gewerkschaftlich organisierte Arbeiter muß Beteiligung an Parteiversammlungen Pflicht sein.

Die Sozialdemokratische Partei allein ist es, welche für die Arbeiter voll eintritt. Unterstützt daher die Partei durch **Abonnieren des Volksblattes.** Duldet keine Zeitschrift im Hause, die Euch zu täuschen sucht, und mit Euren Bedrückern liebäugelt, welche den Arbeiter im Elend erhalten wollen, damit er nicht wage, das Joch abzustreifen. X.

## Vermischtes.

* **Fünfzehn Mann durch einen Grubenbrand abgeschnitten.** Wie aus Ludmierzowitz gemeldet wird, sind auf dem Ostarschacht der Huldschina-Steinkohlengruben bei Petrzkowitz (Kreis Ratibor) durch einen Grubenbrand 15 Mann abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Man befürchtet jedoch, daß alle 15 Mann bereits tot sind. Eine spätere Meldung besagt, daß der Grubenbrand durch einen Pfeiferbruch entstanden ist. Die durch den Brand abgeschnittenen 15 Mann sind zweifellos alle durch giftige Gase getötet worden. Die Rettungsarbeiten werden durch Brandgase erschwert.

* **Der Streik als Ehestifter.** Durch einen Streik hat die 23jährige Arbeiterin Gertrud W., eine Waise, die von ihren in Rixdorf bei Berlin wohnhaften Angehörigen erzogen wurde, ihr Glück gemacht. Das hübsche, intelligente und fleißige Mädchen arbeitete in einer Ballschuhfabrik, in der es kürzlich wegen nicht unerheblicher Lohnkürzungen zu einem partiellen Ausstande kam. Ehe die Arbeiter den Streik begannen, hielten sie eine Werkstattversammlung ab, um sich der Unterstützung ihrer Kolleginnen zu vergewissern. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen waren unentschlossen, als Gertrud W. auf den Plan trat, und ihnen die Notwendigkeit einer Abwehr weiterer Lohnherabsetzungen durch eine Arbeitseinstellung in so beredten Worten klar machte, daß Arbeiter und Arbeiterinnen geschlossen die Arbeit niederlegten, und damit schon nach einigen Tagen die Zurücknahme der Lohnkürzungen und die Wiedereinstellung aller am Ausstande Beteiligten erreichten. Den Streikversammlungen hatten auch Vertreter des Fabrikanten, Angestellte des Kontors, beigewohnt, u. a. auch ein junger Amerikaner, der Sohn eines Geschäftsfreundes des Fabrikinhabers, der bei diesem als Volontär tätig war. Dem Amerikaner imponierte das selbstbewußte, sichere Auftreten der „Streikmamsell", ebenso wie ihm ihr Aeußeres wohlgefiel. Er erkundigte sich nach den Familienverhältnissen der jungen Arbeiterin, und hat sich mit ihr in aller Form verlobt. Da er als Erbe des mütterlichen Vermögens völlig unabhängig ist, steht dem Glücke des jungen Paares selbst bei einem etwaigen Widerspruche des Vaters des Bräutigams nichts im Wege. — Wenn auch nicht alle jungen Mädchen auf ein solches Glück rechnen können, so kann doch das energische Auftreten dieser Arbeiterin vielen als Vorbild dienen.

* **Erwischt.** Der Buchhalter Krügel aus Zwickau, welcher bei einer dortigen Bank 1000 Mark erschwindelte und damit nach Amerika verdrücken wollte, wurde in Bremen verhaftet und nach Zwickau zurückgebracht.

* **Starker Schneefall** ist am Sonntag im Innern von Frankreich niedergegangen. Eisenbahnzüge blieben stecken und Telegraphenleitungen wurden unterbrochen.

* **Ueberschwemmungen** sind in Steiermark eingetreten und ist großer Schaden angerichtet. Durch Eisgang wurde eine große Brücke über die Sulm so stark beschädigt, daß sie gesperrt werden mußte.

* **Zur Bettschnüffelei** in der Montignoso-Affäre veröffentlicht jetzt Graf Guicciardini, es sei müßiges Gerede, was über sein intimes Verhältnis zu Luise von bestochenen Bedienten behauptet werde. Dieses Dementi hat zwar keine Beweiskraft, das ist aber auch nicht nötig. Die frühere Kronprinzessin ist geschieden und hat darum auch nach bürgerlichen Moralbegriffen völlig freie Verfügung in ihren Neigungen und dem Grade, in dem sie dieselben betätigen will.

* **Der älteste Tiroler,** Jacob Pichler, genannt Hogger Jaggele, ist auf dem Berghof bei Meran infolge Influenza gestorben; er ist 104 Jahre sieben Monate und acht Tage alt geworden.

* **Zwei heftige Explosionen** erfolgten am Sonnabend in der Feuerwerkerschule in Bourges (Frankreich). Eine Maschine, welche zur Ladung von Dynamit dient, flog in die Luft, ebenso zwei Granaten, welche gefüllt wurden. Die Explosion richtete großen Schaden an, Personen sind indessen nicht zu Schaden gekommen.

* **Eine ungewöhnliche Kälte** herrscht zurzeit in Spanien. In Madrid zeigte das Thermometer Ende Februar bis 9,8 Grad Celsius unter Null. In Sevilla soll es nach der Köln. Ztg. geschneit haben, was seit 25 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. In Malaga ist viel Zuckerrohr erfroren und betrübende Nachrichten kommen von dort. Selbst die Berge bei Melilla (Afrika) sind mit Schnee bedeckt. Riesige Schneemassen sind in Galizien und Asturien, und in den Provinzen Salamder und Bilbao gefallen, derart, daß vielfach die Eisenbahnverbindungen unterbrochen sind. Bei Montalbo fiel eine große Lawine auf den Bahnkörper, glücklicherweise ohne den fälligen Postzug zu treffen. Bei Malaperguera liegt der Schnee einen Meter hoch. In Bilbao ist ein Mann erfroren.

# Letzte Nachrichten.

## Die Schlacht bei Mukden.

**Mukden,** 7. März. Die Schlacht dauerte gestern den ganzen Tag über fort. Fünf Kilometer nördlich von Machinpu fand ein erbitterter Artilleriekampf statt. Von der Hunbrücke erstreckt sich die Schlachtlinie, soweit das Auge reicht, auf beiden Seiten nordwestlich bis Taschitschas und ostwärts am Scha entlang, und ist durch platzende Granaten kenntlich. Der entscheidende Moment der Schlacht ist heute zu erwarten. Sonntag nachmittag 4 Uhr begannen die Geschütze westlich und nordwestlich vom Bahnhof Mukden zu donnern, wo Kuropatkin selbst einen Angriff gegen den japanischen linken Flügel leitet. Das Bombardement von Erdagu, des Novgorod- und des Putiloffhügels dauert an.

**Paris,** 7. März. Der militärische Mitarbeiter des Temps beurteilt die Situation der Armee Kuropatkins wie folgt: Der Ausgang der zweiten Schlacht am Scha ist nicht mehr zweifelhaft. Er wird ein derartiger sein, daß man an ein baldiges Ende des Krieges glauben kann. Die Größe der russischen Mißerfolge steht im richtigen Verhältnis zur russischen Passivität, die der Gegner auszunutzen verstanden hat. Der ganze Umgehungsplan war tatsächlich nur auf dieser Tatenlosigkeit basiert, die sich im Verlaufe des Krieges gezeigt hat.

**Petersburg,** 7. März. Trotz der ernsten Lage in Mukden sind die Generalstabsoffiziere überzeugt, daß es Kuropatkin gelingen werde, seine Niederlage wieder gut zu machen. (!) Wie verschiedene Telegramme berichten, hätten die Japaner bereits ihre gesamten Reserven ins Feld geführt. Kuropatkin werde seine gesamte Macht nach Süden und Südwesten von Mukden werfen und versuchen, die Armee Oyamas zu überrumpeln. (!!) In einem Kriegsrat gestern unter Vorsitz Dragomiroffs und in Gegenwart des Generals Griepenberg wurde beschlossen, weitere 400 000 Mann nach Ostasien abzusenden. (Woher nehmen? Die Red.)

**Petersburg,** 7. März. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen noch immer spärlich ein. Uebereinstimmend wird jedoch zugegeben, daß Kuropatkin gezwungen worden ist, seine südwestliche Front zu verschieben.

**Paris,** 7. März. Der Petersburger Korrespondent des Echo de Paris berichtet, er habe gestern einen Minister und einen Offizier des russischen Generalstabes gesprochen, welche erklärten, daß die Lage Kuropatkins sich zu bessern beginne. Kuropatkin halte trotz der heftigen Angriffe der Japaner seine Stellung. Es frage sich jetzt nur, wer von beiden, Kuropatkin oder Oyama, über die größten Reserven verfügt, ein durchschlaggebender Erfolg sei indessen weder auf der einen, noch auf der anderen Seite wahrscheinlich, da beide Gegner erschöpft seien. Auf dem russischen linken Flügel zählte man 7000, auf dem rechten 22 000 Mann tot und verwundet. Das 10. und 8. Korps seien beinahe vollständig aufgerieben, die Verluste im Zentrum seien noch nicht bekannt.

## Die Lage in Rußland.

**Petersburg,** 7. März. Ausständige drangen in die Putiloffwerke ein. Die Angestellten wehrten sich mit Revolvern; mehrere Personen wurden verwundet. Die beiden großen Werkstätten und die Geschäfte sind geschlossen, da der Streik andauert. Auch in den polnischen Provinzen dauert er unvermindert fort.

**Warschau,** 7. März. Die Aktiengesellschaft Poznanski in Lodz entließ alle ihre Arbeiter, 6605 an Zahl, und schloß die Fabrik bis auf weiteres.

**Warschau,** 7. März. Der Prokurator hat auf direkte Weisung aus Petersburg die Voruntersuchung wegen der von der Polizei und dem Militär begangenen Uebergriffe eingeleitet.

**Warschau,** 7. März. Der meist aus Russen bestehende Bezirksadel von Kamenietz-Podolski richtete an den Zaren eine Petition, den Polen Gleichberechtigung zu gewähren und die gegen diese verfügten Beschränkungen aufzuheben.

## Ministerkrisis in Italien.

**Rom,** 7. März. Der Tribuna zufolge ist Fortis mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Fortis will in demselben Tittoni als Minister des Aeußeren, und neben ihm den größten Teil der Elemente halten, die das Ministerium Giolitti bildeten. In der Politik will Fortis keinen Wechsel herbeiführen.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Halle** (Süd. Steinweg 2), 6. März.

**Aufgeboten:** Buchbinder Meißner und Berta Baumann (Martinstraße 25 und Landwehrstraße 4). Oberkellner Krohn und Gertrud Otto (Delitzscherstraße 91 und Weimar). Modelltischler Ilgenstein und Antonie Hensel (Moritzkirchhof 6 und Langestraße 29). Metallformer Spanneberg und Berta Hartmann (Halle a. S. und Obhausen Petri). Bahnarbeiter Otto und Anna Mohs (Halle a. S. und Maasdorf). Bahnmeister-Diätar Meyer und Anna Johmann (Pelplin und Alt-Kloster). Schiffer Raap und Auguste Töffels (Alsleben und Halle a. S.). Fabrikant Teuffeldt u. Meta Tropp (Brandenburg a. H. u. Berlin).

**Eheschließungen:** Berufsgenossenschaftssekretär Kühnast und Elie Rixland (Düsseldorf und Drganderstraße 26).

**Geboren:** Kutscher Bonwitz S. (Mittelwache 2). Pferdehändler Götze S. (Mariensstraße 4). Arbeiter Greist T. (Klinik). Arbeiter Walther S. (Alter Markt 17). Sticker Seifert T. (Merseburgerstraße 9). Diätar Böhm S. (Dorotheenstraße 13). Schlosser Noack T. (Lebenauerstraße 161). Schlosser Popp T. (Landsbergerstraße 59). Marktheller Krüger T. (Kl. Sandberg 18).

**Gestorben:** Bahnmeister-Aspirant Vetter T., 3 M. (Landsbergerstraße 62). Marie Wiesel, 67 J. (Schülershof 15). Maschinist Seifert, 64 J. (Albert Schmidtstraße 1). Privatmann Leonhardt, 82 J. (Mühlgasse 8). Artist Rißmann, 31 J. (Klinik). Arbeiters Greist S., totgeb. (Klinik). Pferdehändlers Götze S., 1 T. (Mariensstraße 4). Witwe Johanne Gedat, 82 J. (Saalberg 25).

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219050308-14/fragment/page=0008